

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1938**

8 (8.4.1938)

# Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des  
Landesfeuerwehrverbandes Baden

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis vierteljährl. ausschl.  
Zustellgebühr RM. 1.20. Postfachkonto Karlsruhe 141 37.

Druck und Verlag von Ernst Koebelin, Hofbuchdruckerei,  
Baden-Baden, Stephanienstraße 3. — Fernruf 23, 277.

Anzeigenverwaltung: „Obaner“, Freiburg i. Br., Kaiserstr. 141,  
Fernruf 3821, Postfachkonto Karlsruhe 345 64.

Die 46 mm breite Millimeter-Zeile kostet 8 Pfg.; im Textteil die 90 mm breite Millimeter-Zeile 25 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif.  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. Anzeigenschluß spätestens 10. und 25. jedes Monats.



Landesfeuerwehr-Verband Baden

Landesfeuerwehrführer: Bürgermeister Kurt Büttle.

Geschäftsstelle: Baden-Baden, Marktplatz 16. Fernruf 40 und  
[1151—1160]

Bank-Konto:

Städtische Sparkasse Baden-Baden, Konto Nr. 2670.

Nummer 8

Baden-Baden, 8. April 1938

59. Jahrgang



**Einer für Alle, Alle für Einen!**

Das war, ist und bleibt die Parole der Freiwilligen Feuerwehrmänner

Am 10. April bedeutet sie:

**Der Führer für uns — Wir für den Führer!**

2. 3. \* 901. 903 87 906 \*

# Auf jeden kommt es an!

Zur Volksabstimmung am 10. April 1938. Von Dr. Werner Freytag

Als im zweiten Jahre nationalsozialistischer Volks- und Staatsführung die Wogen ausländischer Mißgunst und Feindseligkeit die Grenzen unseres Reiches umbrandeten, rief der Führer das ganze deutsche Volk zur Abstimmung auf. Mit einer erdrückenden Mehrheit bekannte sich die Nation zu Adolf Hitler und bestätigte ihn in seinem verantwortungsvollen Amte als Führer und Kanzler. Sie gab damit der übrigen Welt einen Vertrauensbeweis, wie er zuvor in solcher Schlüssigkeit und Eindringlichkeit von keiner anderen Nation des Erdballs erbracht worden war. Auch der leichtfertig von fremdländischer Seite geäußerte Einwand, bei dieser Abstimmung habe nicht jeder Deutsche frei und ungehindert seine ehrliche Meinung bekunden können, brach haltlos in sich zusammen. Rund neunzig vom Hundert aller Stimmberechtigten stellten sich damals — ein Jahr nach der nationalsozialistischen Revolution — hinter den Führer. Die restlichen 10 v. H. waren teils Reinsager, teils Unschlüssige oder Unwissende, die ungültige Stimmen abgaben. Diesen damaligen „Gegnern“ des Nationalsozialismus — wenn man sie überhaupt noch so bezeichnen dürfte — wurde kein Haar gekrümmt. Niemand zog sie zur Verantwortung, obwohl sie sich durch ihr Bekenntnis außerhalb der großen Volksgemeinschaft gestellt hatten; denn die Abstimmung erfolgte frei und geheim.

Wenn dann jede weitere Volksabstimmung die Zahl der Ja-Stimmen ganz erheblich vergrößerte, so offenbarten sich in dieser Tatsache nur das immer inniger werdende Vertrauensverhältnis zwischen Führung und Gefolgschaft und die wachsende Einsicht jener Volksgenossen, die anfangs der nationalsozialistischen Bewegung noch fern oder gar ablehnend gegenübergestanden hatten. Das hinreichende Beispiel des Führers, die mit guten, ehrlichen Waffen erkämpften Erfolge der Reichsregierung auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, der unermüdete Einsatz der Partei mit all ihren Gliederungen für das Wohl aller Volksgenossen zwang mit der Zeit auch den unentwegtesten Zweifler und Mörgler zur Achtung und damit zum Bekenntnis des Nationalsozialismus.

Gewiß — fünf Jahre nationalsozialistischer Führung sind eine verhältnismäßig kurze Zeit, und doch genügt sie voll und ganz, um jedem, der vorurteilsfrei den Gang der Ereignisse in Deutschland verfolgte, eine Vorstellung vom reinen Willen des Führers und von der gewaltigen inneren Kraft dieses Zeitraumes geleisteten Aufbauarbeit zu verschaffen. Manches von dem, was uns heute bereits als Selbstverständlichkeit erscheint, mußte erst mühsam und zum Teil im harten Kampfe gegen widerstrebende Kräfte nach außen und im Innern erstritten und etrotzt werden. Und wo gehobelt wurde, da fielen auch Späne! Aber da sich der ganze große Wandlungsprozeß in musterergültiger Diszi-

plin und Folgerichtigkeit vollzog, so wurde die volle Größe dieser gigantischen Leistung manchem flüchtigen Betrachter der Dinge gar nicht oder doch erst später klar. Mancher Phlegmatiker, der von Haus aus zur Bequemlichkeit neigte, nahm jeden Sieg, jeden bitter erkämpften Erfolg nachträglich mit einer Gelassenheit zur Kenntnis, die bereits an Teilnahmslosigkeit grenzte.

Diese seelische Trägheit erscheint uns nicht am Plage, wenn es darum geht, daß ein Volk seinem Führer für ein großes Einigungswort von weltgeschichtlicher Bedeutung mit dem Stimmzettel seinen Dank und sein unerschütterliches Vertrauen bekunde! Mochten Wahlmüdigkeit und Stimmenthaltung in den ersten Nachkriegsjahren mit ihren unfruchtbareren parlamentarischen Debatten und dem Vielparteiensystem zur Not ihre Erklärung finden, so bewies die zunehmende Härte der Wahlkämpfe in den nächsten Jahren die leidenschaftliche Anteilnahme großer Volksgruppen am politischen Tagesgeschehen. Die Mobilisierung der Geister und Stimmen wuchs von einem Wahlgang zum anderen und erreichte ihren Höhepunkt in der großen Kräftegruppierung: Nationalsozialismus gegen Bolschewismus.

Das Volk wünscht keine Halbheiten, es war stets für die Stabilisierung klarer und gesunder Verhältnisse. Und nicht von ungefähr gestalteten sich die Wahlsiege des Nationalsozialismus zu machtvollen Vertrauensfundebungen des erwachenden Deutschland. So betrachtet, erscheinen uns auch die Volksbefragungen, wie sie das nationalsozialistische Deutschland nun schon mehrmals mit unmißverständlicher Deutlichkeit und Sauberkeit durchgeführt hat, von besonderer Bedeutung: sie entsprechen nach Form und Inhalt durchaus dem rechtlichen Sinn aller Volksstimme.

Am 10. April 1938 wird abermals das geeinte deutsche Volk seine Stimme erheben. Die Bestätigung des Anschlusses steht zugleich mit der Neuwahl des Reichstages im Vordergrund allgemeinen Interesses. Vielleicht tauchen hier und da die Fragen auf: Ist nicht dieser Anschluß bereits praktisch vollzogen, hat nicht die deutsche Diktatur den Führer mit unendlichem Jubel willkommen geheißen, in ihm den Retter aus Not und Verzweiflung geehrt? Erübrigt sich nicht damit eine Volksbefragung im Reich wie in seiner heimgelehrten Diktatur? Und — da uns der Sieg, ein überwältigender Sieg gewiß erscheint — kommt es wirklich auf jede, auf meine, auf deine Stimme an? — Nun, auf alle diese Fragen hat Reichsminister Dr. Goebbels kürzlich in seiner großen Rede im Berliner Sportpalast eine ebenso klare wie freimütige Antwort gegeben. Als er darauf verwies, daß, falls von uns keine Wahl angefragt worden wäre, gewisse Wahrheitsforscher in Paris, London und Moskau nicht aufhören würden, der Welt weiszumachen, wir Deutschen hätten „das arme Oesterreich“ vergewaltigt. „Es soll nun aber der Welt vor Augen geführt werden“, fuhr Dr. Goebbels fort, „daß wir es gar nicht nötig haben, Gewalt anzuwenden. Wir werden es der Welt beweisen, daß Oesterreich nicht nur freiwillig, sondern freudig zum Reich gekommen ist.“ Und die Antwort auf die Frage, warum nicht nur Oesterreich, sondern auch das übrige Reich abstimmen sollte? — „Wir wollen Oesterreich nicht allein zur Wahl gehen lassen. Von jetzt ab soll das deutsche Oesterreich alles mit dem Reich gemein haben, auch sein Bekenntnis zum Reich!“

Am 10. April bekennt sich ferner das deutsche Volk mit seinem „Ja“ zur fünfjährigen Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Regimes. Nach dem am 14. Juli 1933 erlassenen „Gesetz über Volksabstimmung“ kann die Reichsregierung das Volk jederzeit befragen, ob es einer von der Reichsregierung beabsichtigten Maßnahme zustimmt oder nicht. Dabei entscheidet die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen. In der Begründung zu diesem Gesetzentwurf heißt es unter anderem: „Nach Überwindung des Parlamentarismus war es geboten, die auf alte germanische Rechtsformen zurückgehende Einrichtung der Volksabstimmung für große, die Gesamtnation bewegende Fragen in veredelter Form zu ermöglichen. Gerade für bedeutende politische Fragen, die das Schicksal der Gesamtnation entscheidend beeinflussen, kann es von besonderem Wert sein, eine klare Stellungnahme des Volkes herbeizuführen.“

Daß es sich bei der kommenden Volksabstimmung tatsächlich um große, die Gesamtnation bewegende Fragen handelt, bedarf keiner Begründung. Dies weiß ein jeder! Und dieses Wissen verpflichtet. Es kommt darauf an, daß jeder Volksgenosse seine Stimme am 10. April gültig abgibt. Nicht nur, um dadurch die Geschlossenheit der politischen Willensbildung unserer Nation vor aller Welt zu dokumentieren, sondern auch, um das Treueverhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft durch freiwilliges Bekenntnis jedes einzelnen erneut zu bestätigen!

## Wetten daß . . .

Es gibt Kleinigkeiten, auf die wir nicht achten, von denen aber unter Umständen unser Leben abhängen kann. Dazu gehört z. B. der erhöhte Rand unserer Steckdosen. Wetten, daß Sie gar nicht von diesem erhöhten Steckdosenrand gewußt haben?! Also legen Sie ruhig das Blatt für einen Augenblick aus der Hand und überzeugen Sie sich, ob die Steckdosen in Ihrer Wohnung für den Anschluß von elektrischen Lampen oder Geräten den erhöhten Rand aufweisen.

Haben Sie sich Gewißheit verschafft? Wenn er überall vorhanden ist, dann ist es nämlich der Beweis dafür, daß die Steckdosen vorschriftsmäßig sind. Falls er nicht da ist, tun Sie gut, sich schnellstens von einem Fachmann ordentliche Steckdosen anbringen zu lassen. Denn dieser erhöhte Rand ist nicht zur Verschönerung der Form da, sondern er ist eine Sicherungsmaßnahme. Er verhindert nämlich ein einpoliges Stecken. Stellen Sie sich einmal vor, Sie gehen in einen dunklen Raum und wollen z. B. die Tischlampe einschalten. Fehlt der dicke erhöhte Rand an der Steckdose, so kann es sehr leicht geschehen, daß Sie nur den einen Stift in ein Loch der Steckdose hineinbringen. Wenn Sie dann verkehentlich mit einem Finger den anderen Metallstift berühren, so fließt der elektrische Strom durch Ihren Körper — das kann den Tod bedeuten. Dies bezieht sich allerdings nur auf Steckdosen, die auf dem Fuß verlegt sind. Bei unter Fuß verlegten Steckdosen ist das einpolige Zuführen des Steckers sowieso unmöglich.

Elektrizität ist die sicherste und ungefährlichste Kraftquelle, aber nur, wenn die Anlagen und Geräte in Ordnung und vorschriftsmäßig sind. Nicht die Elektrizität ist an Unglücksfällen schuld, sondern Unwissenheit, Leichtsinn und Fahrlässigkeit. Deshalb sollte sich jeder von Zeit zu Zeit seine elektrischen Anlagen von einem Fachmann nachsehen und alte, unvorschriftsmäßige Anlagen und Geräte durch neue, unfaßlichere ersetzen lassen. G. D. (M.S.)

## Aufbauarbeit im Kreis Bruchsal

Am Sonntag, den 13. Februar 1938, hatte der Kreisfeuerwehrführer Grundel alle Führer der Wehren seines Kreises und deren Stellvertreter zu einem Kreisappell nach Bruchsal befohlen. Nach Begrüßung der vollzählig angetretenen Führer und Stellvertreter ließ der Kreisfeuerwehrführer von einer Abteilung der Bruchsaler Wehr durch den Sachbearbeiter für das Ausbildungs- und Schulungswesen, Oberbrandmeister Debatin, das Fußerzieren nach den Richtlinien der Feuerweherschule Schwellingen vorführen. Nach der praktischen Durchführung seitens der Führer und Stellvertreter der Wehren gab der Kreisfeuerwehrführer in zweistündiger Aussprache die Richtlinien über den Neuaufbau des Kreises bekannt. Eingehend wurde der Landesfeuerwehrtag am 15. Mai in Karlsruhe betrachtet. Mit dem Bewußtsein, daß dieser erste Kreisappell ein guter Auftakt zum Neuaufbau des Kreises war, konnte Kreisfeuerwehrführer Grundel den Appell mit einem Sieg Heil auf unseren Führer und Reichskanzler schließen.

Als eine der vordringlichsten Aufgaben richtete der Kreisfeuerwehrführer das Hauptaugenmerk auf die Verjüngung der Wehren. In einer Anzahl Wehren des Kreises sind zur Zeit Volksgenossen als Anwärter in der Ausbildung begriffen. So konnte unter anderem der Führer der Freiwilligen Feuerwehr Bruchsal, Kreisfeuerwehrführer Grundel, 46 Volksgenossen als Anwärter in seine

Wehr verpflichten, die zur Zeit in der Ausbildung stehen. Nachdem im Oktober v. J. schon 26 Anwärter nach erfolgreicher Prüfung als Feuerwehrmänner in die Wehr aufgenommen werden konnten, ist dies als ein großer Erfolg zu buchen, der als gutes Beispiel hingestellt werden kann.

Die Anregung zum Bezug der Feuerwehraeitung fiel auf fruchtbaren Boden. Der Kreis Bruchsal konnte den Neuzugang von 76 Bestellern der Feuerwehzeitung melden. Eine der wichtigsten Aufgaben stellte sich der Kreis mit der Neugründung von Freiwilligen Feuerwehren. Der Kreisfeuerwehrführer konnte nach intensiver Arbeit am 28. März dem Landesfeuerwehrführer melden, daß die Gründung der Wehren in allen Gemeinden des Kreises durchgeführt ist.

Um den jungen Führern der neugegründeten Wehren die Möglichkeit zum Aufbau ihrer Wehr nach den Richtlinien der Feuerweherschulen zu geben, werden dieselben wöchentlich an einem Abend in Bruchsal zusammengezogen, um hier die erste Ausbildung zu erhalten.

Der Kreis Bruchsal besteht jetzt aus 37 Wehren. Die Arbeit der Betreuung von 37 Wehren ist groß und verantwortungsvoll. Die bis jetzt gezeigten Erfolge werden ein Ansporn sein, zum vollen Einsatz im Interesse unserer Feuerwehrsache und zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes.

## Der Landesfeuerwehrführer in Freiburg

Am Sonntag, den 6. März d. J., besuchte der Landesfeuerwehrführer Bürkle die in Freiburg im Sitzungssaal der Freiwilligen Feuerwehr Freiburg versammelten Bürgermeister und Führer der Wehren des Kreises Freiburg.

Zum Besuch des Landesfeuerwehrführers hatte sich auch Herr Landrat Dr. Pfister vom Bezirksamt Freiburg und Herr Bürgermeister Dr. Hofner, Freiburg, eingefunden.

In eindrucksvollen Worten schilderte der Landesfeuerwehrführer vor den Bürgermeistern insbesondere die Notwendigkeit der Gründung freiwilliger Feuerwehren. Er wies daraufhin, daß zu den Aufgaben eines Bürgermeisters auch die Schaffung eines ausreichenden Schutzes für Gefahren gehöre, und daß keine Organisation berufen ist, diese Gefahren zu bekämpfen und dem Volke hilfreich zur Hand zu gehen, als die Freiwilligen Feuerwehren. Die Feuerwehrsache, so führte Landesfeuerwehrführer Bürkle aus, ist keine Angelegenheit um ihrer selbst Willen, sie ist berufen, der Gesamtheit zu dienen. Am Aufbau und am Ausbau des Feuerlöschwesens mitzuwirken ist eine heilige, vaterländische Pflicht. Der Landesfeuerwehrführer gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch im Kreis Freiburg die notwendigen Neugründungen freiwilliger Feuerwehren bald vollzogen werden können. Er appellierte an die Bürgermeister, diesen Neugründungen ihre Hilfe nicht zu verweigern.

Nach seinen Ausführungen vor den Bürgermeistern sprach der Landesfeuerwehrführer zu den Führern der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Freiburg. Er stellte in den Vordergrund seiner Ausführungen den Begriff, was es heißt, Führer einer Freiwilligen Feuerwehr zu sein. Sein Tun und Lassen ist Vorbild und Maßstab für alle Feuerwehrkameraden, darüber hinaus für alle Volksgenossen. Des weiteren ging der Landesfeuerwehrführer auf die Ziele und Aufgaben ein, die das dritte Reich heute den Freiwilligen Feuerwehren gestellt hat. Eine Aufgabe, die es wert ist, sich ihr voll und ganz zu widmen. Die begeistertsten Worte des Landesfeuerwehrführers fanden bei seinen Kameraden stärksten Anklang. Sie werden ihnen Ansporn sein, ihre Aufgabe weiterhin mit selbstloser Hingabe und Opferbereitschaft zu erfüllen.

Bei den Besprechungen vor den Bürgermeistern sowie dem Appell vor den Führern der Wehren des Kreises Frei-

burg sprachen auch die Herren Landrat Dr. Pfister und Bürgermeister Dr. Hofner. Sie gaben der Versicherung Ausdruck, daß sie den Aufbauarbeiten der Freiwilligen Feuerwehren jederzeit ihre Hilfe leisten. Kreisfeuerwehrführer Eberhard konnte den Appell vor den Führern der Wehren mit einem Sieg Heil auf den Führer und Reichskanzler schließen.

## An unsere Beziesher!

Mit Rücksicht auf die am 10. April 1938 stattfindende heilige Wahl, die nicht nur die politischen Tageszeitungen, sondern auch die Fachpresse auf den Plan rief und zu tatkräftiger Mitarbeit begeisterte, erscheint die zum 15. April fällige Nummer bereits heute. Auch sie will ein letzter Appell an die Kameraden sein, am Wahltag des Bürgers höchste Pflicht freudig zu erfüllen.

Dankt dem Führer durch ein einmütiges „Ja“.

Baden-Baden, den 8. April 1938.

Der Verlag

## Appell der Führer der Freiw. Feuerwehren im Kreis Sinsheim

Kreisfeuerwehrführer Schumacher hatte auf den 20. März d. J. die Führer der Freiwilligen Feuerwehren seines Kreises vom Löschmeister an aufwärts nach Sinsheim zu einem Appell befohlen. Insgesamt 240 Kameraden waren zu diesem Appell angetreten. Die neuen Exerzier- und Gerätevorschriften wurden eingehend praktisch geübt. Die Vorführungen ließen an Ernsthaftigkeit nichts zu wünschen übrig. Nach dem Exerzieren gab Kreisfeuerwehrführer Schumacher die Richtlinien für die kommende Arbeit bekannt. Insbesondere die für den Landesfeuerwehrtag am 15. Mai 1938 in Karlsruhe.

Zu dem Appell hatten sich auch Herr Landrat Dr. Denzel und Herr Bürgermeister Kiegl, Sinsheim, ein-

gefunden. Herr Landrat Dr. Denzel richtete herzliche und begeistert aufgenommene Worte an die Feuerwehrkameraden. Aus seinen Worten durfte entnommen werden, daß er für die Sache der Freiwilligen Feuerwehren jederzeit einsteht, die wie keine Organisation in unserem Vaterlande berufen ist, Volk und Volksvermögen durch persönlichen Einsatz vor Gefahren und Verlusten zu schützen. Der Feuerwehrtag wurde mit einem Sieg Heil auf den Führer und Reichskanzler und nach Absingen des Deutschland- und Dort Wessel-Liedes geschlossen.

Ein Vorbeimarsch vor dem Kreisfeuerwehrführer gab dem Kreisappell einen eindrucksvollen Abschluß.

## Die Heldengedenkfeier am Feuerwehrenmal

In Achern, der Stadt des Feuerwehrenmals, fand in diesem Jahre die Heldengedenkfeier zu Füßen des Mahnmals unserer Toten und Gefallenen statt. Kaum ein schöneres und würdigeres Plätzchen hätte man zu diesem feierlichen Akte finden können. Weit schweift der Blick von der Hindenburghöhe, auf der das Feuerwehrenmal errichtet wurde, hinaus in die Rheinebene bis hinüber zu Meister Erwins köstlichem Denkmal deutscher Kultur in Straßburg. Fruchtbares Land, das die Toten mit ihrem Leben gesichert haben, dehnt sich zu Füßen der Weihestätte und die Schwarzwaldberge grüßen in ihrer erhabenen Schönheit herab auf den geheiligten Platz, der dem Gedenken unserer Helden für alle Zeiten gewidmet ist.

Am frühen Morgen marschierten mit den Abordnungen der Formationen Feuerwehrleute der Freiw. Feuerwehr Achern hinauf zum Ehrenmal. Kreisfeuerwehrführer Hehn legte im Namen des Landesverbandes einen Kranz am Denkmal nieder und rief die Heldentaten der Gefallenen und der im Dienst für ihr Volk tödlich Verunglückten ins Gedächtnis zurück.

Um 10 Uhr war der weite Platz vor dem Ehrenmal dicht gefüllt mit den Formationen und Gliederungen der Partei.

D. J. und VdM., die Mitglieder der NSDAP, Vertreter des Reichsarbeitsdienstes und der Wehrmacht, des Ruffhauerbundes und nicht zuletzt die Freiw. Feuerwehr Achern waren aufmarschiert, um gemeinsam mit Kreisleiter Anken und den Vertretern der Partei in Achern eine erhebende Heldengedenkfeier zu begehen. Zu beiden Seiten des Denkmals hielten Feuerwehrkameraden eberne Wacht, Frontkämpfer und Hitlerjugend standen mit ihnen Posten und ehrten die Gefallenen. Der Schwur der Treue klang in Wort und Lied hinaus in den Morgen und mit dem Gruße an den Führer mischten sich die Nationalhymnen zu einer Symphonie der Hingabe an Führer, Volk und Vaterland. Das Gelöbniß, das bei der Ehrenmalweihe abgelegt wurde, allezeit der Toten in Liebe und Verehrung zu gedenken, ward erneuert und die vielen Hunderte, die im Laufe des Tages zur Weihestätte der badischen Feuerwehrkameraden hinaufwanderten, einten sich im Geiste mit den zur Feier Versammelten.

Mit klingendem Spiel zogen nach der Feier die Teilnehmer zur Stadt zurück, wo ein Vorbeimarsch vor dem Kreisleiter am Rathaus die Heldengedenkfeier abschloß.

## Der freiwillige Feuerwehrmann als Uniformträger

Von Landesbranddirektor Dr. Meyer, Inspektor des Feuerlöschwesens

Die kommende reichseinheitliche Gestaltung des Feuerlöschwesens will dem Feuerwehrmann, der sich freiwillig zur Verfügung stellt, die verdiente Anerkennung bringen. Hierfür ist nicht nur der Wille des Gesetzgebers erforderlich, sondern auch jeder einzelne Feuerwehrmann kann durch sein Verhalten die Verwirklichung dieser Absicht erleichtern oder erschweren.

Trotz aller Hinweise muß immer wieder festgestellt werden, daß die Führer und Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren sich nicht hinreichend bewußt sind, als Träger einer mit dem polizeilichen Hoheitszeichen gekennzeichneten Uniform auch Verpflichtungen zu haben.

Die Schuld liegt nicht allein bei dem Einzelnen, sondern mit daran, daß häufig Personen zu Führern gemacht werden, die keine Führereigenschaft haben, ihren sachlichen Aufgaben nicht gewachsen sind und deren bevorzugte Ernennung andererseits berechtigte Verärgerung bei den Kameraden verurteilt, die bereits auf eine langjährige einwandfreie Dienstzeit zurückblicken können.

Der Dienst des Feuerwehrmannes und seine Dienstkleidung tragen soldatischen Charakter; es muß daher auch bei der Ernennung von Führern nach soldatischen Grundfäden verfahren werden. Wer befehlen will, muß gehorchen gelernt haben; wer Unterführer werden will, muß einen hinreichenden Feuerwehrmannsdienst nachweisen können und der künftig höhere Führer muß sich erst einmal als Unterführer bewährt haben. Verstöße gegen diese elementaren Grundfäden rächen sich immer. Sie schädigen das Ansehen der Feuerwehr, die Dienstfreundlichkeit und beeinträchtigen damit den künftigen reichseinheitlichen Aufbau des gesamten Feuerlöschwesens.

Es ist abwegig zu glauben, daß eine Feuerwehr von der Stärke eines Löschzuges unbedingt von einem Oberbrandmeister geführt werden muß; dies kann auch durch einen Feuerwehrmann, Vöschmeister oder Brandmeister geschehen. Das Vorhandensein von Vöschheiten mit entsprechenden

Soll-Stärken bedingt nicht, daß die vorgeesehenen Uebergeordneten nun sofort ernannt werden müssen.

Die Ernennung zu höheren Dienstgraden darf neben politischer Zuverlässigkeit einzig und allein nach der Befähigung erfolgen, die ohne eine ausreichende Feuerwehrexpraxis und erfolgreichen Besuch einer Feuerweherschule undenkbar ist. Es ist daher durchaus möglich, daß die Feuerwehr einer Gemeinde in der Stärke eines Löschzuges immer nur von einem Vöschmeister geführt wird, da keiner vorhanden ist, der die Befähigung zum Brandmeister nachgewiesen hat.

Bei einer neugegründeten Feuerwehr gibt es zunächst überhaupt nur Feuerwehrmänner; alsdann zeigt sich, wer zum Oberfeuerwehrmann bzw. Vöschmeister geeignet ist.

Je einfacher eine Uniform ausgestattet ist, um so weniger fällt sie auf; umgekehrt muß bei einer schmucken Bekleidung, insbesondere bei höheren Dienstgraden, dafür gesorgt werden, daß das kritische Auge der Bevölkerung wohlwollend und achtend auf dem Träger ruht. Der Uebergang vom Erhabenen zum Lächerlichen ist hier nur allzu leicht.

Wenn auch auf Männer in reiferem Alter bezüglich körperlicher Mäßigkeit gewisse Rücksicht genommen werden muß, so darf diese nicht so weit gehen — schon im Hinblick auf die Unfallverhütungsvorschriften —, daß noch Personen im Feuerwehrdienst beschäftigt werden, die sich körperlich behindert fühlen oder gar an Gebrechen leiden.

In der Musterdienstvorschrift für freiwillige Feuerwehren (Mdt. d. RuPrMdt. v. 29. 5. 35) wird im Satz 15, Ziff. 3, besonders darauf hingewiesen, daß jeder einzelne Feuerwehrmann vermeiden muß, das Ansehen der Feuerwehr durch schlechte Haltung und mangelhaften Anzug zu untergraben. Unter anderem sieht man bei Veranstaltungen der Feuerwehr leider noch immer einzelne Uniformträger mit offenem Kragen, halb geschlossenen Mantel, mangelhaft angelegtem Koppel, Zivilmantel zur Uniform usw. Den Branddienst der Feuerwehr kann der Laie weniger

## Nachdenkliches

### Allerlei über eine brenzliche Sache

#### Brennende Herzen sind nicht feuergefährlich

Aber besser ist es, wenn „sie“ von „ihm“ vor dem Waldpozieraono die Streichhölzer in Verwahrung nimmt, als daß „er“ selber wegen Rauchens im Walde festgenommen wird. „Sie“ und „er“ zerstören ihr Glück nicht durch Leichtsinns und beherzigen den Spruch:

Im Wald soll man sich erholen,  
Als Dank ihn aber nicht verkohlen!

#### Ein Zwerg besuchte die Niesen seiner Heimat und vernichtet sie.

Ein Spitter von der Pappel wurde in den Wald gebracht und von Menschenhand gegen eine Reibfläche gedrückt. Zuerst brannte das kleine Streichholz, dann die Zigarette, zuletzt flammten die Baumriesen. Die Menschenhand aber, die das brennende Streichholz achlos fortwarf, umflammet seit langer Zeit Schwedische Gardinen.

Wieder einmal wurde es wahr:  
Wer sommers in dem Walde raucht, —  
Man lange ihn im Rittchen braucht.

#### Am Wochenende in den Wald!

Aber ohne Feuerzeug und Streichholz. Im Wald ist Holz genau, auch ohne „Holzeinfuhr“. Der Raucher, der zum Holzschmuggler wird, möge bei jedem Lungenzug bedenken, daß ihm eine baldige „Luftveränderung“ droht. Und Waldesluft ist erheblich angenehmer als — Kerkerluft!

#### Raucher, wie stark ist ein Streichholz?

Vielleicht stärker als dein Leichtsinns. Jedenfalls stark genug, um dir monatelang die Freiheit zu rauben!

#### Gefährlicher als Arenzottern

sind Raucher im Sommerwald. Der Schlangenbiß heißt in einigen Wochen, die Wunde aber, die der leichtsinnige Raucher dem Walde schlagen kann, braucht Jahrzehnte zur Heilung. Deshalb ist das Rauchen im Sommerwald verboten.

#### Zwei lachende Menschen . . .

Eine idyllische schöne Waldstraße, auf der ich wandere, wenig begangen und wenig befahren. Ich sehe mich hinter den Strahengraben, an den Waldbrand, um ein Weichen zu ruhen.

Da kommt ein schönes, blitzend neues Auto gefahren,

beurteilen, dagegen wird der Uniformträger bei Veranstaltungen in Lokalen und auf der Straße um so mehr beobachtet. Dienstliche Veranstaltungen auch gesellschaftlicher Art müssen daher so durchgeführt werden, daß sie rechtzeitig beendet sind und dann für jeden Uniformträger auch unbedingt Schlusß bedeuten.

Die Qualifikation zum Feuerwehrführer zeigt sich vornehmlich in der wahren Kameradschaft, die darin besteht, selbst vorbildlich zu sein und andere von tückischen Dingen abzuhalten. Ganz besonders ist der Feuerwehrführer der Kritik der Öffentlichkeit ausgesetzt auf Dienstreisen, Tagungen usw., da vor allem in Großstädten die Uniform der Freiwilligen Feuerwehr unbekannt ist.

Es muß unbedingt vermieden werden, daß infolge Behinderung durch Reisegepäck der Austausch eines vorchriftsmäßigen kameradschaftlichen Grußes mit anderen Uniformträgern beeinträchtigt wird. Sofern für höhere Dienstgrade die Reisekostenvorschriften Anwendung finden, besteht die Möglichkeit, Kosten für Gepäcksbeförderung in angemessenen Grenzen anzufordern.

Die Anfertigung gut sitzender Uniformröcke stößt insbesondere in kleineren Gemeinden auf Schwierigkeiten, als die preussische Bekleidungsordnung den Taillenschritt vorsieht, eine Rockform, die nur ein wirklich geübter Uniformschneider machen kann. Es ist dies bedauerlich hinsichtlich des ländlichen Schneiderhandwerks, läßt sich aber nicht ändern. Es kann nicht geduldet werden, daß Feuerwehrmänner, nur um den Auftrag nicht aus der Gemeinde zu lassen, als Karikaturen einhergehen.

In Thüringen ist diese Frage seinerzeit so gelöst worden, daß die Gesamtanfertigung aller Feuerwehruniformen der Fachschaft Uniformschneider des Landes übertragen wurde.

Um eine Gewähr für Einheitlichkeit und gute, gleichblei-

bende Qualität des Stoffes zu haben, erfolgte die gesamte Zulieferung für Röcke von einer Firma, unter gelegentlicher Entnahme von Stichproben durch die Aufsichtsbehörde.

Die Fachschaft sorgt für das Maßnehmen, Anprobe und ordnungsmäßige Ablieferung der Aufträge, die je nach Lage der Gemeinden auf die verschiedenen Uniformschneider verteilt werden. Die Uniformbeschaffung ist eine Angelegenheit, die im Zuge der reichseinheitlichen Gestaltung des Feuerlöschwesens geregelt werden muß, wenn eine wirkliche Einheitlichkeit erzielt werden soll.

Das gleiche gilt für die Fußbekleidung. Wenn auch schon zahlreiche, insbesondere größere Gemeinden dazu übergegangen sind, Uniformstiefel zu stellen, so ist dies in kleineren Orten aus finanziellen Gründen zur Zeit meist noch nicht möglich. Vielfach fehlen auch aus dem gleichen Grunde die vorchriftsmäßigen Dosen. Hier wird geprüft werden, ob im Hinblick auf die Kosten und erforderlichen Rohstoffe für kleinere Feuerwehren vielleicht eine andere Regelung getroffen werden kann.

Wenn in vorstehenden Ausführungen eine ganze Reihe von Mängeln angeführt worden sind, so treffen diese keineswegs allgemein zu. Es sind immer nur einzelne, die aber um so mehr auffallen, je besser die große Masse der Uniformträger beschult worden ist. Es soll zugegeben werden, daß es bei dem Millionenheer der deutschen Feuerwehrmänner und dem Vorhandensein aller Altersklassen sowie bei der Eigenart des Feuerwehrdienstes, dessen Schwerpunkt im Ort liegt, ungeheuer schwer ist, das Ziel zu erreichen, das all denen vorsteht, die die Feuerwehr künftig zu einer wirklich einheitlichen, disziplinierten Volkspolizeitruppe machen wollen. Aber es geht, wenn bei jedem einzelnen der feste Wille hierfür vorhanden ist.

(Aus „Die Feuerlösch-Polizei“)

## Feuerbeständige und feuerhemmende Bauweise

Als feuerbeständig gelten: Wände, Decken, Unterzüge, Träger, Stützen und Treppen, wenn sie unverwundlich sind, unter dem Einflusse des Brandes und des Wasserdampfes ihre Tragfähigkeit oder ihr Gefüge nicht wesentlich ändern und den Durchgang des Feuers geraume Zeit verhindern. Im besonderen gelten als feuerbeständig:

- a) Wände aus vollflügig gemauerten Ziegelsteinen, Kalksandsteinen, Schwammsteinen, kohlefreien Schlackensteinen oder Steinen aus anderen im Feuer gleichwertigen Baustoffen von mindestens  $\frac{1}{2}$ -Stein-Stärke, ferner Betonwände aus mindestens 10 cm starkem, unbewehrtem Kiesbeton oder aus mindestens 6 cm starkem bewehrtem Kiesbeton.
- b) Decken aus Ziegelsteinen oder anderen unter a) aufgeführten Steinen oder Baustoffen bei Inneneinrichtung der dort geforderten Mindestabmessungen.
- c) Unterzüge und Träger aus Eisenbeton, Eisernen Träger und Unterzüge gelten nur dann als feuerbeständig, wenn sie feuerbeständig ummantelt sind.
- d) Stützen und Pfeiler, wenn sie aus Ziegelsteinen, Beton oder Eisenbeton oder aus natürlichem, im Feuer hinreichend erprobtem Gestein hergestellt werden. Stützen aus Granit oder Marmor gelten nicht als feuerbeständig. Stützen aus Eisen müssen allseitig feuerbeständig ummauert sein.
- e) Dachkonstruktionen in Eisenbeton, Dachkonstruktionen aus Eisen gelten nur dann als feuerbeständig, wenn die eisernen Binderkonstruktionen feuerbeständig um-

mantelt werden oder wenn der Dachraum feuerbeständig abgeschlossen wird und unbenutzbar bleibt.

- f) Treppen, wenn sie aus Ziegelsteinen, Eisenbeton, erprobtem Kunststein hergestellt sind. Freitragende Treppenstufen aus Marmor oder Granit gelten nicht als feuerbeständig.
- g) Türen, wenn sie bei amtlicher Probe einer Feuergrut von etwa 1000 Grad mindestens  $\frac{1}{2}$  Stunde Widerstand leisten, selbsttätig zuschlagen und in Rahmen aus feuerbeständigen Stoffen mit mindestens  $\frac{1}{2}$  cm Falz schlagen und rauchdicht schließen.
- h) Verglasungen können in Vertikalwänden als feuerbeständig angesehen werden, wenn sie den Einwirkungen des Feuers und Wasserdampfes soviel Widerstand leisten, daß innerhalb einer halbstündigen Brenndauer bei der amtlichen Probe (etwa 1000 Grad) ein Ausbrechen der Scheiben oder Verlorengehen des Zusammenhangs nicht eintritt.
- i) Feuerbeständige Ummantelung. Die feuerbeständige Ummantelung der an sich nicht feuerbeständigen walzeisernen Träger und Unterzüge oder Stützen erreicht man durch allseitiges feuerbeständiges Ausmauern oder Ausbetonieren der Eisenprofile, wobei die Flanschflächen wenigstens 3 cm Deckung von Beton mit eingelegtem Drahtgewebe oder von gebranntem Beton oder anderem als hochwertig erprobtem Baustoff erhalten müssen. Die freiliegenden Flanschflächen walzeiserner Träger in Kappen und in eisernen Fach-

zwei glücklich lachende Menschen darin. Gerade vor mir wirft der Fahrer etwas aus dem Wagen, es rollt nicht weit von mir über den Waldboden, bleibt liegen — und raucht. O, nichts weiter, nur ein Zigarrenstummel — er raucht und glimmt ruhig weiter. Weil im Strahengraben Wasser steht, sehe ich ruhig hin und beobachte weiter.

Nicht lange, und die braunen, trockenen Nadeln rings um den Stummel werden schwarz und beginnen zu glimmen. Erst ist's ein kleiner, talergroßer Fleck — bald ist's ein handtellergroßes Stück. Ein kleines Stückchen Reisig fängt an zu glühen, es knackt und knarrt ganz leise, noch ist es keine Flamme. Aber jetzt fängt ein grüner Zweig an der schwachen Blut-Feuer, kleine Stichflammen fahren aus den Nadeln, im Nu brennt der ganze Zweig und ringsum alles Reisig.

Jetzt steh' ich auf und schöpfe mit meinem Trinfbecher Wasser, mache dem ganzen Feuerzauber ein Ende. Nur 40 Minuten hat es gedauert, kein Mensch außer mir weit und breit, lange noch kommt niemand vorbei — nur Zufall, daß ich gerade dort saß und sah was geschah.

Jeder Hausbrand vernichtet im Durchschnitt drei Balken; das sind drei Bäume und drei Bäume sind je 60–80 verlorene Jahre des Wachstums und der Pflege. Waldbrände aber? Sie verursachen unermesslichen und unersetzbaren Schaden!

## Robinson mit allem Komfort

„Robinson“ hieß das hübsche Paddelboot — und ganz wie Robinson fühlte sich auch sein Herr, wenn er es an einsamer Stelle an Land zog. Dann war er nicht mehr der Büroangestellte Fritz Meißke . . . und die ganze Frühstückspause durch erzählte er am Montag von den Wonnen ungebundenen Lebens in freier Natur. Aber er hatte auch eine erstklassige Einrichtung — sogar einen Spirituskocher: „denn in wischen was Warmes will man ja doch zum Mittag haben!“ meinte er zu seinen Arbeitskameraden.

Auch heute schlug sich Fritz Meißke wieder drei Eier in die Pfanne. Plötzlich stand der Förster vor ihm. „He — Sie, junger Mann! Was machen Sie denn da?“ Entgeistert murmelte Fritz Meißke: „Mühreier . . .“ Scheußliches Pech — die Förster waren immer so empfindlich, wenn man irgendwo Feuer anmachte! Aber schon hatte er sich gefast. „Ich habe einen garantiert sicheren Spirituskocher mit Windschutz, wie Sie sehen, Herr Förster!“ meinte er dann. „Aber was hinter ihrem Rücken vorgeht, sehen Sie nicht!“ schrie ihn der Förster an. „Da brennt schon der Wald: Da, zwanzig Meter hinter Ihnen!“ Verstört blickte sich Fritz um. Wahrhaftig, da stieg schon Rauch auf!

„Und das haben Sie mit Ihrem patentierten Sicherheitskocher angerichtet, Sie Robinson! Ein bißchen brennender Spiritus ist beim Anzünden auf den Boden gelaufen — und

werkswänden brauchen im allgemeinen keinen besonderen Feuerchutz.

Als feuerhemmend gelten Bauteile, wenn sie, ohne sofort selbst in Brand zu geraten, wenigstens  $\frac{1}{4}$  Stunde dem Feuer erfolgreich Widerstand leisten und den Durchgang des Feuers verhindern. Insbesondere gelten als feuerhemmend:

- a) Wände, Decken, Stützen und Dachkonstruktionen aus Holz, wenn sie mit  $1\frac{1}{2}$  cm starkem, sachgemäß ausgeführtem Kalkmörtelputz auf Rohrung bekleidet sind. Auch Bekleidungen mit Rabitzputz oder anderen erprobten Baustoffen sind zulässig.
- b) Treppen aus Sandstein, Eisen oder Hartholz, sonstige Holztreppen und nicht feuerbeständige Steintreppen, wenn sie unterhalb  $1\frac{1}{2}$  cm stark gerohrt und gepußt oder gleichwertig bekleidet sind.
- c) Türen aus Hartholz oder aus  $2\frac{1}{2}$  cm starkem, gespundeten Brettern mit allseitig aufgeschraubter oder aufgenieteteter Bekleidung von mindestens  $\frac{1}{2}$  cm starkem Eisenblech und mit unverbrennlicher Wandung und Schwelle, sofern die Türen selbsttätig in wenigstens  $1\frac{1}{2}$  cm tiefe Falze schlagen.

Zusätze und Ergänzungen nach Maßgabe der örtlichen Bedürfnisse sind zulässig, nicht aber Aenderungen.

Vor allen Dingen müssen die Umfassungswände und balken tragenden Scheidewände gewerblicher Anlagen aus feuerbeständigem Material ausgeführt werden. Da Eisen ohne Verkleidung nicht als feuerbeständig gilt, kommt es nur als Fachwerkbau mit Ausfüllung von Mauerwerk oder Beton in Frage. Für gewerbliche Anlagen untergeordneter Art, die keine Gefahrenquellen bilden, können auch solche aus Wellblech, Leichtstein mit Außenputz oder Verkleidung oder dergleichen zugelassen werden, wenn sie das Straßenbild nicht beeinträchtigen. Wände und Decken von Durchfahrten und Hausfluren unter Räumen zum dauernden Aufenthalt von Menschen müssen ebenfalls feuerbeständig ausgeführt werden und dürfen keine Öffnung nach feuergefährlichen Betrieben und Lagerstätten erhalten.

Alle gewerblichen Anlagen müssen zur Verhütung einer Verbreitung des Feuers Brandmauern erhalten. Sie müssen von Grund auf ohne Öffnung u. Hohlraum in einer Stärke von mindestens einem Stein oder dem Beton hergestellt werden. Holzene Träger, Balken und Rahmenstücke dürfen in Brandmauern nur eingelegt werden, wenn die Mauer noch mindestens 18 cm stark verbleibt und auf der anderen Seite verputzt wird. Sie müssen ferner 20 cm über die Bedachung geführt werden und sind herzustellen:

- a) als äußere Brandmauern,
- b) als innere Brandmauern zur Trennung von Räumen und Feuerstätten von anderen Räumen auf demselben Grundstück, die infolge ihrer Bauart oder Benutzung der Feuergefahr besonders ausgesetzt sind,
- c) in ausgedehnten Gebäuden mindestens in Abständen von 40 Metern.

Die Ortspolizeibehörde kann zulassen, daß Brandmauern zwecks einheitlicher Nutzung der Räume durch Öffnungen durchbrochen werden. Diese sind im Dachgeschoß stets, in den übrigen Geschossen in der Regel mit feuerhemmenden rauch-sichereren Türen zu versehen.

Ebenso wie die Umfassungswände sind auch die Decken in gewerblichen Anlagen in der Regel feuerbeständig auszuführen, besonders bei größeren Betrieben und bei der

Lagerung brennbarer oder leicht Feuer fassender Stoffe. Hierfür kommen nur Decken aus Eisenbeton oder Stein-eisendecken in Frage. Bei Fabriken und Lagerhäusern dürfen derartige massive Decken außerdem keine Öffnungen oder Durchbrechungen erhalten.

Dächer und Dachteile müssen mit feuerhemmenden Baustoffen eingedeckt werden. Für gewerbliche Anlagen kommen Stroh-, Rohr- und Rethdedeckungen nicht in Frage, da diese nur für Wohnhäuser der offenen Bauweise und für landwirtschaftliche Bauten zugelassen werden können. In größeren Betrieben, Fabrikanlagen und Speichern, Warenhäusern, besonders in Theatern und Versammlungsräumen, fordern die Bauordnungen in der Regel auch die Ausbildung der Dachkonstruktion in Eisen oder Eisenbeton.

Besonderes Augenmerk ist auf die sichere Anlage und Ausbildung der Treppen und Treppenhäuser zu richten. Jedes nicht zur ebenen Erde gelegene Wohngehoß muß durch eine oder mehrere Treppen zugänglich sein, von denen der Ausgang ins Freie jederzeit gesichert ist. Von der Mitte eines Raumes zum dauernden Aufenthalt von Menschen aus muß eine Treppe auf höchstens 25 m Entfernung erreichbar sein. Diese Forderungen werden aber für Gebäude mit gewerblichen Zwecken und größeren Betrieben gewöhnlich bedeutend verschärft, insbesondere werden für gewerblich benutzte Räume in Wohngebäuden von der Baupolizei meist gesonderte Treppen verlangt und das Maß der erreichbaren Treppen vielfach verringert. Wo viele Menschen zusammenkommen (Theater, Versammlungsräume usw.) oder bei solchen Geschäftshäusern, in denen größere Mengen brennbarer Stoffe feilgehalten werden, wird für die notwendigen Treppen feuerbeständige Ausbildung gefordert sowie Umschließung von feuerbeständigen Wänden, die unmittelbaren Ausgang ins Freie oder in einen ins Freie führenden Flur mit feuerbeständigen Wänden enthalten. Die gleichen Forderungen werden zumeist für die Treppen größerer Betriebe gestellt, wobei mindestens noch verlangt wird, daß die Zugänge zu den Treppen durch sogenannte Feuer-schleusen und selbst zufallende feuerbeständige Türen gesichert werden. In Wohngebäuden muß ferner die Verbindungstreppe zwischen Keller und Geschäftsräumen gegen den Keller, und die Verbindungstreppe zwischen Geschäftsräumen und darüberliegenden Wohnungen gegen die Geschäftsräume feuerbeständig abgeschlossen werden. Ebenso dürfen Kellertreppen in Warenhäusern, Lagerhäusern usw. nirgends in unmittelbarer Verbindung mit anderen Treppen des Gebäudes stehen.

Die für Feuerstätten, Rauchrohre und Schornsteine bestehenden Bestimmungen gelten in verstärktem Maße für gewerbliche Anlagen. So müssen, um einige wichtige zu nennen, Kesselfeuern und andere größere Feuerungen unmittelbar auf Fundamenten oder feuerbeständigen Unterlagen errichtet werden. Eisernen Feuerstätten in Räumen, in denen feuergefährliche Arbeiten vorgenommen oder leicht entzündliche Stoffe gelagert werden, sind mit einem Schutzmantel aus Eisenblech zu umgeben oder in anderer gleichwertiger Weise zu isolieren. Gemauerte Schornsteine von Zentralheizungen, Badöfen, Schmieden usw. müssen Wangenstärken von mindestens einem Stein erhalten. Schornsteine, die durch Räume führen, in denen leicht entzündliche Stoffe lagern oder verarbeitet werden, sind durch Gitterverschlüsse etc. in mindestens 30 cm Abstand zu umgeben.

Ueber Fabrik-schornsteine, über die besonderen Anforderungen an Warenhäuser und Geschäftshäuser mit größeren Mengen brennbarer Stoffe sowie über Lichtspielhäuser gibt es Sonderbestimmungen, deren Erörterung den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten würde. W. S. D.

der Rohhumus hat die Flamme bewahrt und weitergeleitet!" Schimpfte der Förster. „Nun los — helfen Sie mir löschen!" Es war ja reichlich Wasser da, und so wurden beide bald mit dem Brand fertig. „Wäre ich nicht gerade vorbeigekommen — morgen wäre sicher der ganze Bestand verloren gewesen!" meinte der Förster. „Nebrigens — glauben Sie nicht auch, daß Ihr Namensvetter schließlich man einen Tag ohne warmes Essen ausgekommen ist? Robinson wollt ihr Großtäter spielen — aber so, wie sich der kleine Moritz das vorstellt: Robinson mit Mühre und allem Komfort!"

### Eine Zigarre geht aus

„Es geht nicht mehr so weiter!" meinte Alfred Med. Die Mutter darf man sich nicht mehr fingerdick auf's Brot streichen, wie man das gewohnt ist, und beim Frühstück muß man sich mit einem Ei begnügen. Was hat man da noch vom Leben?"

Inzwischen war der Sonntag angebrochen. Alfred mit Frau und Fritz, dem Quintaner, zog in die grüne Umgebung. Und so kamen sie denn in den Wald. Der Junge lief einem Eichhörnchen nach, es war aber linker als er. Mutter redete über dies und das, Vater schmauchte seine Zigarre. Fritz kam nach erfolgloser „Treibjagd" wieder, sah dem Vater ins Gesicht und meinte so: „Das Rauchen im Walde ist eigentlich verboten!"

Flugs duckte er sich, Vaters Dieb ging daneben. „Das wäre noch schöner, wenn man seine Sonntagszigarre im Walde nicht mehr rauchen dürfte." Er machte sein unzufriedenstes Gesicht.

Und wie sie so den einsamen Weg daherkamen, wurde der Wald auf einmal anders. Die Bäume trugen nicht mehr ihr frisch-grünes Kleid, sie waren schwarz angeföhlt, der Boden ausgebrannt, ein Bild unendlicher Trostlosigkeit: „Hier hat auch jemand geraucht!" meinte Fritz und guckte zu Vaters Zigarre zwischen dessen Mittel- und Zeigefinger hinüber. Der Alte räusperte sich. Und wie sie so weiter kamen, wurde das Bild immer öder, immer trauriger.

„Ich hab's in der Zeitung gelesen, daß mehr als zwei Drittel aller Waldbrände durch menschlichen Leichtsinns entstehen: Feuer machen, Abfuchen und so!" meinte nun auch die Mutter. Vater zog an der Zigarre, zog, zog — sie war ausgegangen. Das lag an dem ausgebrannten Wald, Alfred hatte das Ziehen vergessen. „Na denn nicht!" Er legte den Schmauchfengel in die Schachtel zurück. Ob er einsichtiger geworden war?

### Das Pulverfaß

Der Wald ist nicht nur als Stätte der Erholung, als Picknick-Platz und Aufenthaltsort für Dichter und Verliebte wichtig: Der deutsche Wald ist auch einer der wesentlichsten Teile unseres Volksvermögens und einer unserer bedeu-

## Das Feuerlöschwesen im deutschen Oesterreich

Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen wir die Eingliederung des österreichischen Bruderlandes in unser großdeutsches Reich. Dabei wird es unsere Leser sicherlich interessieren, wieviel und wie sind die Feuerwehren in Oesterreich organisiert gewesen, die ja nun nach einer entsprechenden Uebergangszeit wohl auch der Polizei als Feuerlöschpolizei angegliedert werden.

Der Bundesstaat Oesterreich setzt sich aus den acht Bundesländern Burgenland (285 000 Einwohner), Kärnten (370 000), Nieder-Oesterreich (1 480 000), Ober-Oesterreich (875 000), Salzburg (125 000), Steiermark (978 000), Tirol (315 000) und Vorarlberg (140 000) sowie aus der selbständigen Bundeshauptstadt Wien (1 879 000) zusammen. In jedem Bundesland besteht ein Landesfeuerwehrverband, also zusammen acht Landesfeuerwehrverbände, welche sich zu dem Oesterreichischen Feuerwehrverband als dem Spitzenverband vereinigt haben. Im Gebiet der Bundeshauptstadt Wien bestehen außer der Berufsfeuerwehr Wien noch ein Verband der Freiwilligen Feuerwehren und ein Verband der Fabriksfeuerwehren von Wien, welche gleichfalls dem Oesterreichischen Feuerwehrverband als Mitgliedsverbände angeschlossen sind, während die Berufsfeuerwehr Wien als eine Verwaltungseinrichtung und Behörde der Stadtgemeinde Wien dem Oesterreichischen Feuerwehrverband nicht als Mitglied angehört, wohl aber mit diesem in kameradschaftlicher Arbeitsgemeinschaft steht.

Oesterreich besitzt nur zwei Berufsfeuerwehren in den Städten Wien und Graz, wiewohl letztere übrigens auch dem steiermärkischen Landesverband als Mitglied angehört; weiter haben die Städte Innsbruck und Linz außer ihren Freiwilligen Feuerwehren noch eine städtische Berufsfeuerwache aufgestellt. Alle übrigen österreichischen Feuerwehren sind freiwillige Körperschaften, die sich in Gemeinde- oder Ortsfeuerwehren und in Fabriks- oder Werks- und auch Gutsfeuerwehren teilen, aber sämtlich und ohne Unterschied den zuständigen Landesfeuerwehrverbänden als Mitglieder angeschlossen sind. Jeder Landesfeuerwehrverband ist in Bezirksverbände untergeteilt, wodurch die Verwaltung des Landesverbandes und namentlich der Verkehr zwischen den einzelnen Feuerwehren und dem Landesverband bedeutend erleichtert wird. An der Spitze jedes Bezirksverbandes steht ein Bezirksobmann; an der Spitze jedes Landesverbandes ein Landesfeuerwehrführer, während der Oesterreichische Feuerwehrverband von dem Bundesfeuerwehrführer geleitet wird. Jedem Landesfeuerwehrführer, wie auch dem Bundesfeuerwehrführer, stehen zwei Stellvertreter unterstützend zur Seite, und zwar einer auf dem Gebiete des Feuerwesens und der andere auf dem Gebiete des Rettungswesens, da die österreichischen Feuerwehren außer dem Feuerlöschdienst auch noch den Rettungsdienst, das ist die erste Hilfeleistung bei körperlichen Unfällen und die Ueberführung der Betroffenen, versehen.

Der Oesterreichische Feuerwehrverband umfaßt in seinen 10 Mitgliedsverbänden mit 225 Bezirksverbänden ca. 4730 Feuerwehren mit 211 500 Mitgliedern. Diese Feuerwehren verfügen über 167 Dampfspritzen, 3732 Motorspritzen, darunter 360 Kraftspritzen sowie über 6251 Handkraftspritzen und über einen Schlauchvorrat von rund 1 780 000 Meter oder 1780 Kilometer.

Außerdem verfügen die österreichischen Feuerwehren noch über eine hinreichend große Anzahl von fahrbaren und tragbaren Schiebeleitern, Haken- und Dachleitern, von Ret-

tungsgeräten, Sprung- und Rutschtrüchern, von pferdebespannten und Kraftfahr-Mannschaftswagen und Gasdruckgeräten. Auch für den Rettungsdienst sind die österreichischen Feuerwehren mit einer großen Anzahl von pferdebespannten und Kraftfahr-Rettungswagen, Tragabahren sowie Verbandsmaterial ausgerüstet.

In den Bundesländern Kärnten, Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich und Steiermark bestehen eigene Landesfeuerweherschulen; auch die Fabriksfeuerwehren von Wien haben in eigenen hierzu bereitgestellten, entsprechend großen und ausgestatteten Räumen eine Feuerweherschule eingerichtet; ebenso hat Burgenland in gleicher Weise vorgesorgt.

Die Landesfeuerweherschulen berufen durchschnittlich zu einem Kurs 40 Kameraden ein; diese melden sich entweder freiwillig oder werden von ihren Kommandanten zum Besuch der Schule beauftragt. Bei der Auswahl der Kurschüler legt man das Hauptgewicht darauf, daß vorzugsweise solche Kameraden Aufnahme finden sollen, die schon längere Dienstzeit in der Wehr aufweisen können, die durch ihr Interesse für das Feuerlöschwesen, ihre geistige Begabung, aber auch körperliche Eignung Gewähr bieten, daß sie das in der Schule Gelernte auch in ihrer Wehr nutzbringend verwerten werden.

Jene Landesfeuerwehrverbände, die infolge der geringeren Anzahl von Feuerwehren oder der hohen Kosten wegen an die Schaffung einer eigenen Landesfeuerweherschule bisher nicht schreiten konnten, haben für die Ausbildung ihrer Feuerwehrkameraden derart Vorkehrungen getroffen, daß

(Fortsetzung Seite 94)

### Alle Feuerwehrkameraden

treten am 10. April zum großen, deutschen Appell an und geben bei der heiligen Wahl ihre Stimme dem Führer. Kameraden! Beweist durch die Tat, daß Ihr Soldaten des dritten Reiches seid, das in dieser weltgeschichtlichen Stunde auf Euch schaut.

Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

tendsten Rohstoffquellen. Ganz zu schweigen von seiner Aufgabe als Sauerstoff-Erzeuger, als Wetterregulator und Windschutz.

Aber viele Volksgenossen scheinen ihn ausschließlich als Objekt des Vergnügens anzusehen. Sie spazieren darin umher — was man ihnen durchaus gönnt — und rauchen: was allerdings zuviel des Guten ist.

Rauchen im trockenen Walde ist nämlich fast dasselbe wie Rauchen am offenen Pulverfaß. Das ist nicht übertrieben; zwar pflegt der Wald nicht zu explodieren, aber der Schaden, den Raucher im Walde angerichtet haben, ist viel größer als der sämtlicher Explosionen, die bisher auf der Welt geschehen sind. Ein unscheinbarer Funke, den der Wind verweht, ein unbeachteter Stummel, ins Gestrüpp geworfen — und es entsteht daraus ein ungeheurer Waldbrand, der unermesslichen Schaden bringt für das ganze Volk.

Trotz aller Strafmaßnahmen entstehen immer wieder Waldbrände durch Fahrlässigkeit. Wir wünschen nur eines: daß jeder, der dabei erwischt wird, einmal über einem offenen Pulverfaß rauchen müßte. Wetten, daß er dann geheilt wäre?

#### Der Funke

„Aber das ist doch nicht meine Sache! Wozu ist denn die Feuerwehr da?“ Wie irrig kann diese Meinung sein! Helfen, retten ist Pflicht!

Es kann jedem von uns im Walde zustoßen, daß er ganz plötzlich einen kleinen Brandherd entdeckt. Und nun: unter keinen Umständen weglassen. Denn kleine Ursachen können ungeheure Wirkungen auslösen, sie können zu einer furchterlichen Katastrophe führen!

Manchmal genügt ein Austreten mit dem Absatz, um einen winzigen Brandherd auszutilgen, der zu einem Riesenschaden führen könnte. Oder reißten wir schnell einen Ast vom Baum oder Strauch, und versuchen wir den Brandherd durch Ausschlagen zu ersticken. Ausschlagen? Bedeutet das nun ein ununterbrochenes Schlagen der gefährdeten Stelle, daß die Funken nur so fliegen? Nichts wäre verkehrter als das. Gedrungen wir lieber das Wort „Auslegen“, d. h. wir heben den Ast, legen ihn mit rascher Bewegung auf die gefährdete Stelle, zählen von 1 bis 3, heben ihn hoch und legen ihn wieder hin, und wiederholen dies Manöver, bis der Brandherd reißlos erdrückt ist.

Gelingt das nicht, so reißten wir die Fackel herunter und versuchen, das Feuer mit ihr zu ersticken. Wenn irgend möglich, werfen wir Sand oder Erde auf die gefährdete Stelle. Durch Rufe und Pfeifen versuchen wir noch andere Helfer herbeizurufen. Dehnt sich der Brand weiter aus, so laufen wir bis zur nächsten menschlichen Behausung und alarmieren die Försterei. Finden wir im Hause einen Feuerlöscher, so kehren wir an die gefährdete Stelle zurück.

(Fortsetzung Seite 94)



# Kamerad! Am 10. April ruft Dich Deine vaterländische Pflicht!

Der Führer erfüllte den Traum Deines Volkes, danke ihm durch die Tat



Der Führer gab der Jugend wieder eine hoffnungsvolle Zukunft.  
Wir alle sehen zu ihm am 10. April und geben ihm unser Ja.

Am Tage des großen deutschen Bekenntnisses wird kein badischer Feuerwehrkamerad abseits stehen! Durchdrungen von der Bedeutung der politischen Geschehnisse dieser Zeit, im Gefühl des Dankes und der rückhaltlosen Anerkennung der gigantischen Arbeit des Führers und Reichskanzlers ist ihm die Stimmabgabe eine Sache des Herzens. Freudig erkennt er sich zu Adolf Hitler, dem friedlichen Meherer des Abes, dem Retter aus Not und Schande, dem tatkräftigen Helfer unserer Brüder in Osterreich. Kamerad! Gedanke der Parole:

## Ein Volk, ein Reich, ein Führer!



Der Führer entriß Millionen dem Welken der Arbeitslosigkeit.  
Daher: Am 10. April Dein Ja dem Führer.



Im Deutschland Adolf Hitlers ist die Familie die Keimzelle des Volkes.  
Grenzübergang bekennst du dich zu seinem Wert  
am 10. April mit deinem Ja!



Der Führer machte die deutsche Wehrmacht zur Schule der Nation.  
Auch Du dankst ihm dafür am 10. April mit Deinem Ja!



Seine Sorge gilt allen!  
Hilf Du ihm seine Sorgen tragen durch ein einmütiges Bekenntnis zu ihm und seinem Werk.

Am 10. April: Ja!

sie in ihren Landeshauptstädten eigene mehrtägige Fachkurse und auch in den Bezirksorten sogenannte Wanderkurse abhalten.

Was das Rettungswesen in den Feuerwehren anbelangt, so ist auch diesem immer mehr erhöhtes Augenmerk zugewendet und werden alle Maßnahmen ergriffen, die der Förderung dienen. Die Ausbildung der Rettungsleute geschieht durch die Wehr-, Bezirks- und Landesärzte, welche reihenfolgeweise Kurse abhalten und für die tüchtige Durchbildung der Mannschaften eifrigst bestrebt sind. Den Rettungsabteilungen werden im Wege von Beihilfen Rettungsgeräte zugemittelt, Verbandskästen und Verbandszeug ausgefolgt.

## Schadenverhütung in neuen Licht

Ein Klassenkampfschlagwort wurde zum Begriff für soziale Gemeinschaft

Statt Wiedergutmachung alle Kräfte für die Verhütung

Nicht, daß durch zahlreiche Maßnahmen die Notwendigkeit der Schadenverhütung in den verschiedenen Bereichen nachgewiesen wird, ist das Entscheidende der im Dritten Reich auf diesem Gebiete durchgeführten Schritte, die mit der Machtübernahme ein wesentlicher Bestandteil in der deutschen Sozialpolitik wurden. Daß jeder Arbeiter, seitdem sich die Mechanisierung der Industrie zusehends kompliziert hat, in seinem Bereiche je nach Weitblick und Erfahrung die durch diese Komplizierung vergrößerte Gefahr der Schädigung von Material und Leben bannen wollte, ist selbstverständlich. Die Notwendigkeit der Schadenverhütung ist erkannt, seitdem durch die Industrialisierung die Zunahme der Schäden und Unfälle bedingt war. Auch der internationale „Sozialismus“ kennt den Begriff der Schadenverhütung, genau so wie der Nationalismus der Wirtschaft ihn kennt, und in periodischen Abständen fest man sich auch in dem Internationalen Arbeitsamt in Genf an den Versammlungstisch, um durch immer neue Statistiken diese Notwendigkeit zu erweisen.

Für den Sozialstaat und für den Marxismus des Kaiserreiches war die Schadenverhütung eine der zahlreichen Klassenkampfsparolen, und jedes Arbeitsopfer war gleichsam ein Indexpunkt in der Statistik, die sich als drohenes Gepeinert gegen den „Kapitalismus“ aufrichtete. Der ist an der Maschine verunglückt, dem hat der Weibhül den Arm eingeklemmt, und der verlor sein Augenlicht durch Salzsäureverspritzer — Versammlungsargumente gegen die „verrückten Magnaten, denen so etwas natürlich nicht passieren kann, weil sie sich vor der Arbeit drücken“. Die andere Seite war nicht besser. Es war ihre ständige Bemühung, den Nachweis dafür zu erbringen, „daß der Arbeiter ja selbst daran Schuld ist“. Die meisten Unfälle sind selbstverschuldet, sagten die Männer der Industrie, und daneben stand, nach Möglichkeit nur ihren eigenen Vorteil nehmend, die Versicherungs-gesellschaft, die mit juristischen Kniffen der Abgeltung erlittener Schäden zu entgehen suchte. Wo jeder die Schadenverhütung als seine ausschließliche Forderung oder seine ausschließliche Belastung empfand, dort konnte nicht mehr entscheidend sein, daß die Schadenverhütung als Notwendigkeit „mit statistischer Untermauerung“ feststand, in Wirklichkeit aber kaum Allgemeingut des Betriebslebens war und im besten Falle in Unfallschutzmuseen Zuflucht fand, deren zweifelhafter Ruhm es war, eine historische Schau des jeweils vor zehn Jahren gleichmäßig gültigen Unfallschubes zu bieten.

Die für die Schadenverhütung innerhalb des national-

Besonders bemerkenswert ist weiterhin die Tatsache, daß in einzelnen Bundesländern der Luftschuttdienst ganz den Feuerwehren überlassen war. Bis vor kurzem noch liefen in Wien die Verhandlungen, die gesamten Feuerwehren als Träger des Luftschuttdienstes dem Landesverteidigungsministerium zu unterstellen.

Diese Ziffern und Tatsachen geben uns Aufschluß, daß wir mit den Kameraden und Wehren aus dem deutschen Reich eine bedeutende Verstärkung erfahren, die Zusammenarbeit aber wird noch herzlicher werden wie in all den Jahren bis zur Auflösung des Deutschen Feuerwehrverbandes, dem ja auch unsere österreichischen Brüder angehörten.

sozialistischen Betriebslebens zuständigen Männer haben von Anfang an keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie den Begriff Schadenverhütung nicht mehr als eine Propagandaparole, von wem auch immer sie gebraucht wurde, bestehen lassen könnten. Der Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung machte es kürzlich auf einer Arbeitstagung der Arbeitsschutzwalter klar, daß die Schadenverhütung keine Privatangelegenheit, sondern Sache der ganzen Volksgemeinschaft ist. Er wies nach, daß man sich bei aller Propagierung der Schadenverhütung in der Vergangenheit leider keineswegs ausreichend verpflichtet gefühlt habe, diese zu einem Gegenstand der Erziehung zu machen. Wir leben heute diese wichtige Aktion als Teil einer betrieblichen Sozialpolitik und nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, der der ganzen Volksgemeinschaft dienen will. Deshalb ist nicht mehr der Schaden des einzelnen maßgebend, sondern die Wirkung dieses Schadens auf die Gemeinschaft. Weil dem Nationalsozialismus eine Weltanschauung zugrunde liegt, die werterhaltend ist, muß es die Aufgabe der Erziehung sein, den Schaden in allen auftretenden Formen zu bannen. Es ist daher nur zu verständlich, daß sich die Aktion der Schadenverhütung in Zukunft weniger auf technisch-betriebliche Dinge beziehen wird, als auf den Menschen, ohne den alle Verhütungsmaßnahmen nutzlos verpuffen würden.

Damit ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sich alle mit diesen Dingen befaßten Stellen bemühen, von der alten Diskussionsweise Abstand zu gewinnen. Sehr deutlich ist dies auch auf der kürzlichen Arbeitstagung zur Schadenverhütungswoche im Ruhrbergbau ausgesprochen worden. Heute geht der Streit nicht mehr darum, ob ein selbstverschuldeter Unfall vorliegt oder nicht. Die neue betriebliche Erziehung stellt dem Begriffe des selbstverschuldeten Unfalls den des vermeidbaren Unfalles gegenüber, auf den ein Großteil gesundheitlicher Schäden und wirtschaftlicher Verluste zurückgeht. So sehr nun die Entwicklung dahin geht, die gesamte Betriebsgemeinschaft durch erzieherische Maßnahmen für den Gedanken der Schadenverhütung zu gewinnen, so sehr ist es doch zugleich gewiß, daß auf dieser Basis aufbauend die Deutsche Arbeitsfront und mit ihr die Betriebsgemeinschaften alles daran setzen, daß durch die Vielzahl technischer und wissenschaftlicher Maßnahmen die Unfallmöglichkeit im Betriebe zusehends verringert wird.

Zeit heher gilt die Fürsorge des Nationalsozialismus dem Schaffenden, nicht nur im Betriebe, sondern beim

um auch die letzte Möglichkeit zu erschöpfen, bevor die Feuerwehre an Ort und Stelle ist. Erst dann haben wir unsere Pflicht erfüllt!

RAS.

### Sie kriegen uns ja doch!

Müde stapfen die drei Kameraden hintereinander durch den tiefen Sand. Es ließ sich nicht leugnen, daß sie seit mehr als einer Stunde völlig in die Irre gegangen waren. Dieser elende breite Waldweg konnte unmöglich der richtige sein. Wie mit Zentnerlasten drückten die Rücksäcke. Inzwischen war es auch so dunkel geworden, daß man knapp die Hand vor Augen sehen konnte.

An der nächsten Schneise machten sie den Versuch sich an Hand ihrer Wanderkarte zurechtzufinden. Als hätte sich alles gegen sie verschworen, trat dabei die anfangs noch schwach leuchtende Taschenlampe in den Streif. Entmutigt stolperten sie weiter.

Plötzlich halt. Was ist? Ein Wegweiser — aber nicht zu entziffern in der Dunkelheit.

„Hat jemand Streichhölzer?“

Drei Rücksäcke fliegen auf den Boden.

„Hier sind welche!“

Ein Hölzchen flammt auf. Nein, so geht es nicht. Einer muß hochklettern.

„Autsch, jetzt habe ich mir die Finger verbrannt. Gib mal die ganze Schachtel!“

Hölzchen auf Hölzchen wird angeriffen. Erst der fünfte Versuch glückt: „1 Kilometer bis Schönbrunn! Ist ja wunderbar. Da bleiben wir über Nacht. Von da aus haben wir morgen früh nur eine Stunde bis zur Bahn.“ — Bald laggen sie wohlbehalten in den sauberen Betten des Schönbrunner Gasthauses. Ihr Schlaf war fest und tief; und daß sie im Traum ein großes Gebimmel und Getöse zu hören glaubten, mußte wohl auf ihre Uebermüdung zurückzuführen sein.

Vergnügt saßen sie am anderen Morgen am Frühstückstisch, als ihnen die hübsche Wirtstochter mit der dampfenden Kaffeekanne die Nachricht brachte, daß nachts in der Nähe ein großer Waldbrand ausgebrochen sei. Wahrscheinlich durch weggeworfene Streichhölzer!

Es schmeckte nun keinem von den dreien mehr. Hastig klangen sie ihre Brötchen herunter, und schnell nahmen sie Abschied, obwohl bis zum Zug noch viel Zeit war. Unterwegs klugten sie ein Tempo an, als sei ihnen der Teufel auf den Fersen.

Endlich sagte einer: „Was lauft ihr eigentlich so! Wenn sie uns machen, kriegen sie uns doch. Wir haben ja gestern unsere Namen ins Meldebuch eingeschrieben. Und außerdem

Sport, auf dem Arbeitsweg usw. — überall, wo er den Gefahren des Alltags ausgesetzt ist. Wie umfassend diese Fürsorge gerade für den Arbeitsweg ist, wird auf dem Gebiete der neuen deutschen Städteplanung klar. So wird beispielsweise die schönste Prachtstraße Deutschlands, die Ost-westische Berlins, auch einwandfrei gesicherte Radwege erhalten und damit dem Radfahrer die Benutzung der Prachtstraße gefahrlos gestatten. Nur wer die Unfallstatistik kennt, weiß, daß auch heute noch das Fahrrad das weitverbreitetste Verkehrsmittel des schaffenden Deutschen ist und daß dieses Verkehrsmittel infolge der Sünden der Vergangenheit leider sehr maßgeblich in der Unfallstatistik auftaucht. Die

Reichsgemeinschaft für Radwegbau sorgt für den radfahrenden Volksgenossen — und da ihre Arbeit ein Teilgebiet der Schadenverhütungssaktion ist, ist es zugleich selbstverständlich, daß die erzieherische Seite dieser Aktion auch bei ihr die führende Rolle spielt.

## Oranienburger Gasschutzlehrgang

Der nächste Gasschutzlehrgang in Oranienburg findet in der Zeit vom 25. bis 30. April 1938 statt. Rechtzeitige Anmeldung erforderlich.

## Der rote Hahn

Inweit der Gemeinde Rippenheimweiler wurde leichtsinnigerweise sogenannte Streu auf den Wildäckern in Brand gesteckt. Das Feuer nahm infolge der schon seit Wochen herrschenden Trockenheit rasch ungeahnte Ausdehnung an, so daß die Wehren der umliegenden Gemeinden sowie der motorisierte Verband der Freiwilligen Feuerwehr Fahr alarmiert werden mußten. Dank gemeinsamer Hilfe gelang es, den Brand so rechtzeitig einzudämmen, daß der in kaum 100 m Entfernung liegende große Kaiserwald nicht gefährdet wurde. Es wäre jedoch ein unabsehbarer Schaden entstanden, wenn das Feuer nicht rechtzeitig von einem benachbarten Bauernhof aus beobachtet worden wäre.

In dem Anwesen des Erbhofbauern Christian Wöhrle in Gutach i. N. brach in der Nacht vom 23. zum 24. März kurz nach 12 Uhr ein Brand aus. Trotz des raschen Eingreifens der Gutacher Feuerwehr und der Hilfeleistung der Hornberger Motorspritze brannte das ganze Anwesen, bestehend aus Wohn- und Dekonomiegebäude vollständig nieder. Während das Vieh gerettet werden konnte, ist die Einrichtung samt den Maschinen und Futtermitteln vollständig vernichtet worden.

In einem Getreidesilo der Mühlenwerke M. Koeppel in Uetersen (Holstein) brach ein Brand aus. In kurzer Zeit stand das ganze Lagerhaus in hellen Flammen. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt. Die freiwillige Feuerwehr von Uetersen konnte den Brand von dem neben dem Silo liegenden großen Mühlengebäude, in dem viele tausend Säcke Weizenmehl lagern, fernhalten. Der niedergebrannte Silo war etwa 30 Meter hoch.

Aus noch ungeklärter Ursache brach am 25. März nachmittags in Kappel im Anwesen des Schreinermeisters Schmied Feuer aus, das in kurzer Zeit durch den starken Wind das ganze Gebäude in Asche legte. Mächtiger Funkenflug wurde durch den Wind über die Dächer getrieben, so daß alsbald vier weitere Häuser, die mit Schindeln gedeckt waren, ebenfalls zu brennen angingen. Während bei drei Häusern die Löscharbeiten von Erfolg waren, war die Pension Straub nicht mehr zu retten und wurde vollständig zerstört. Zur Bekämpfung des Feuers waren die Feuerwehren der umliegenden Gemeinden erschienen. Das Vieh konnte gerettet werden, während sämtliches tote Inventar vernichtet wurde. Der Schaden ist sehr hoch.

— da kommt schon der Landjäger!

O weh, der Landjäger fuhr mit seinem Rad genau auf sie zu und sprang bei ihnen ab. „Heil Hitler, meine Herren, haben Sie heute nacht in Schönbusch geschlafen?“

„Recht kleinlaut klang das „Ja“ der drei Kameraden.“

„Und wie sind Sie gekommen? Von Westen über den breiten Waldweg?“ Die Sänder nickten nur noch.

„Ist Ihnen da niemand begegnet?“

„Nein, niemand!“

„Sie müssen schon verzeihen, meine Herren, da haben uns nämlich leichtsinnige Ausflügler wieder einen bösen Streich gespielt. Zwölf Morgen wertvoller Wald sind niedergebrannt. Na, die werden nichts zu lachen haben. Wer so fahrlässig kostbares Volksgut vernichtet, darf nicht mit Milde rechnen. Wir erwischen sie schon noch, dann werden sie für ein Weilschen eingesperrt!“

„Derr Wachtmeister, wo — wo hat es eigentlich gebrannt?“

„Na, so fünf Kilometer von Schönbusch, an der Chaussee dicht vor der Bahnsation. Sie kommen dran vorbei, wenn Sie in dieser Richtung weitergehn!“

Hat man den Stein gehört, der den dreien vom Herzen fiel? Als sie an die trostlose Brandstätte kamen, blieben sie schweigend stehen. Und das stille Gelächris, das sie sich dort gaben, kam ihnen aus vollem Herzen. Mentras.

Auf tragische Weise kam der Hilfswaldbüter Gottlieb Meier aus Brombach (bei Lörrach) ums Leben. In dem mit Jungwald bestandenen Distrikt Karrwieden war Meier mit Anpflanzungen beschäftigt, als plötzlich durch Funkenflug von einem kleinen Feuer, das Meier entzückt hatte, das umstehende Gestrüpp und der ausgetrocknete Grasboden Feuer fingen. Meier machte verzweifelte Lösversuche, konnte aber des Brandes nicht Herr werden. Andere Personen, die den Brand beobachtet hatten, alarmierten die Brombacher Wehr, die das Feuer bald eindämmen konnte. Meier selbst fand man am Fuße einer steilen Halde tot auf. Er war, offenbar vom Rauch bewußtlos geworden, den Abhang hinuntergestürzt und hatte sich hierbei das Genick gebrochen.

In der Nacht vom 3. zum 4. April entstand in dem Werkstattegebäude des Kaufmanns Franz Eisen, Baden-Baden-Dos ein Brand.

Gegen 3 Uhr wurde Feuer und Rauch bemerkt. Als bald alarmierte die Polizei die Doser Feuerwehr, die durch Sirene herbeigerufen wurde und zunächst mit Hilfe von Minimageräten den Brand bekämpfte.

Die Holzvorräte und die Bekleidungen boten dem Feuer eine leicht angreifbare Nahrung, so daß mit allen Kräften gearbeitet werden mußte, um es einzudämmen. In der Werkstatt wurden früher Holzwerkzeuge hergestellt. Jetzt dient sie der Herstellung von Buchbinderwerkzeugen. Die vier Maschinen, die in dem etwa 20 Meter langen und 5 Meter breiten Raum aufgestellt sind, wurden durch die Einwirkung der Hitze und des Feuers in Mitleidenschaft gezogen. Unbrauchbar dürften sie aber nicht geworden sein.

Ein besonderes Verdienst der in etwa 40 Mann Stärke an der Arbeit beteiligten Doser Wehr, unter Leitung von Hauptbrandmeister Frisch, dürfte in der Tatsache zu erblicken sein, daß die an die Werkstätte anstoßenden und nur durch eine leichte Wand getrennten Lagerräume, in denen auch eine Schlafräume untergebracht ist, vom Uebergreifen des Feuers verschont wurden. Die trennende Wand wurde sofort mit einem Strahlrohr bespritzt, so daß ein sofortiges Nachlassen der Ausdehnungsgeschwindigkeit festgestellt werden konnte. Die in dem Schlafräume des Lagergebäudes befindliche Person wurde von der Feuerwehr geweckt.

Nach über einstündiger, entschlossener und tatkräftiger Lösarbeit war das Feuer soweit niedergeschlagen, daß der Brandplatz unter Zurücklassung einer zehnköpfigen Wache verlassen werden konnte.

## Ein Mann war müde

Das Telephon schrillte wieder und wieder, minutenlang. Theodor Gläting, der eben erst zum Privatdozenten ernannte Doktor der Philosophie, wälzte sich unruhig im Bett hin und her und konnte nicht aufwachen. Da, leht endlich hörte er.

„Hallo, hier Gläting, was ist denn los?“

„Fernsprechkundendienst. Sie wollten um halb acht Uhr geweckt werden. Wir versuchen es schon seit einer Viertelstunde, aber Sie haben sich nicht gemeldet. Jetzt ist es dreiviertel acht.“

„Danke, ich stehe schon auf.“

Verdammt, wie brummt ihm der Kopf! Er konnte überhaupt nicht so schnell zu sich kommen. Was war denn mit ihm geschehen? Ach ja, er hatte bis um vier Uhr nachts gearbeitet und war vollständig erschöpft ins Bett gesunken. Ja, und heute morgen um neun Uhr sollte er in der Universität seine Antrittsvorlesung halten. Der wichtigste Tag seines Lebens! Er mußte hoch!

Als er sich aufrichten wollte, fiel er wieder zurück. Was war denn nur? Ihn schwindelte, die Kehle war ihm ausgedörrt, und die Luft war zum Ersticken dick und heiß.

Er lag einen Augenblick still und besann sich. Und dann pürte er plötzlich Brandgeruch. Rann, hier war doch kein Feuer? Er warf die Decke von sich und sprang auf. Das

## Ein interessantes Brandobjekt

Lehrreiche Feuerlöschübung auf Schloß Eberstein

Am Samstag, den 26. März 1938, fand auf Schloß Eberstein unter der zielsicheren Leitung des Kreisfeuerwehrführers Roth-Gaggenau eine überaus instruktive Brandübung statt, die den überzeugenden Beweis erbrachte, daß dieses altherwürdige, wertvolle Kunstwerk durch die Schlagfertigkeit und die Einsatzfreudigkeit der benachbarten Wehren wohl gesichert ist. Die Übung wurde durch das verständnisvolle Entgegenkommen des Schlossherrn, Markgraf Berthold von Baden, ermöglicht, der sein Interesse an der Feuerwehrsache bereits im vorigen Jahre durch die Zuverfügungstellung des Schlosses Staufenberg bei Offenburg bekundet hatte.

Bei der Übung war angenommen worden, daß in einem Flügel des Schlosses Eberstein Feuer ausgebrochen war. Durch Fernruf wurde die Feuerwehr Obertrot



Blick auf Schloß Eberstein

alarmiert, deren Führer in Erkenntnis der Gefahr sofort die Wehren Weisenbach mit der Fabrikwehr der Bad. Holzstoff- und Pappfabrik, die Wehr Gernsbach und den Löschzug Ottenau der Freiwilligen Feuerwehr

Gaggenau zu Hilfe rief. Obertrot traf 12 Minuten später bereits auf dem „Brandplatz“ ein und gab Wasser aus dem Behälter des Schlosses. Das Hauptinteresse beanspruchte das Legen einer Leitung von der Murg bis zum Schloß. Fast 1000 Meter Schlauch waren erforderlich und eine Steigung von 125 Meter war zu überwinden. Knapp 21 Minuten benötigten die Wehren zum Legen dieser Leitung und Einbau der Lafettenpumpen auf der Strecke.

Der äußerst interessanten und lehrreichen Übung wohnten bei Regierungsrat Kitzner, vom Bezirksamt Rastatt, Landesfeuerwehrführer Bürkle, Baden-Baden, mit seinem Adjutanten Wolf, einige Bürgermeister und Ortsgruppenleiter der an der Übung beteiligten Gemeinden und zahlreiche Kreisfeuerwehrführer und Wehrführer der Feuerlöschpolizei. Vertreten war ferner die Kreisleitung der NSDAP, und der RW. Das „Rote Kreuz“ schaltete sich zweckentsprechend in den Gang der Übung ein und löste seine Aufgabe mit derselben Genauigkeit wie die Wehren.

Nach Schluß der Übung hielt Kreisfeuerwehrführer Roth eine kurze Kritik ab. Er nahm die Gelegenheit dabei wahr, die Gäste zu begrüßen und dem Beauftragten des Schlossherrn, Baron v. Hammerstein, den Dank für das Entgegenkommen zum Ausdruck zu bringen. — Regierungsrat Kitzner machte anschließend grundsätzliche Ausführungen über die Aufgaben der Feuerlöschpolizei, die als solche besondere Pflichten zu erfüllen habe. Er gab seiner Genugtuung Ausdruck über den Verlauf der Übung und zollte den Wehren volle Anerkennung. Auch der Landesfeuerwehrführer Bürkle, Baden-Baden, freifte in längeren Ausführungen zunächst den Verlauf der Übung und betonte dabei die Notwendigkeit, daß bei allen abseits gelegenen Gebäulichkeiten, vor allem, wenn sie von derart großer historischer Bedeutung sind, wie Schloß Eberstein, sogenannte Zisternen angelegt werden. — Baron v. Hammerstein übermittelte und dessen Verständnis für die Belange des Feuerlöschwesens betonte, dankte für die Wahl des „Brandobjektes“, dessen Feuerlöscheinrichtungen zu verbessern er als praktisches Ergebnis der Übung wertete.

Kreisfeuerwehrführer Roth schloß die Kritik mit dem Gruß an den Führer und das große deutsche Vaterland, dem mit Einsatzbereitschaft, Mut und Ausdauer zu dienen, sich die Feuerwehren zur ehrenvollen Aufgabe gemacht haben.

Es wäre sehr verdientvoll, wenn derartige Übungen überall dort abgehalten würden, wo es gilt, wertvolles Kulturgut vor Schaden oder Untergang zu bewahren.

## Neues Feuerwehr-Museum in Stockholm

In mühevoller und zeitraubender Kleinarbeit hat der Vorsitzende des Stockholmer Feuerwehrkorps, Gerhard Rodheus, unter Verzicht auf seine knappen Mußestunden im Verlaufe der letzten dreizehn Jahre eine wertvolle Sammlung von Ausstellungsmaterial des Feuerwehrwesens zusammengetragen. Das Museum konnte vor kurzem in der Johannes-Feuerwache eingeweiht werden.

Als das wertvollste und älteste Stück des Feuerwehrmuseums kann eine gabelstirnige Eimerpritze bezeichnet werden, deren Entstehung bis auf das

Jahr 1452 zurückgeht. Erwähnenswert ist auch eine zierliche Metallpritze, die um 1750 im Gebrauch war und bei dem damaligen Miesenbrand von Normalm Verwendung gefunden hat. Damals gingen ganze Stadtteile von Stockholm in Flammen auf und es ist nicht gerade überraschend, wenn die Bekämpfungsmittel so unzulänglich waren. Es dauerte geraume Zeit, bis sich die technische Ausrüstung der städtischen Feuerwehr leistungsfähiger entwickelte. Allein die Ausführung der Schlauchleitungen zeigt, daß diese nur in geringem Grad brauchbar waren;

Zimmer war dunkel von Qualm, ein heizender Geruch stieg ihm in die Nase. Das roch doch nach verbranntem Holz? Er stürzte in die Küche. Ah, das war es also. Schnell stieß er das Fenster auf und riß den Stecker des elektrischen Kochtopfes an der Schnur aus der Dose. Erst als der Rauch sich verzog, konnte er erkennen, was er angerichtet hatte: Um morgens Zeit zu sparen, pflegte er den Kocher schon abends mit Wasser zu füllen. Es bedurfte dann nur noch eines Handgriffes, der im Vorübergehen getan werden konnte, um es zum Frühstückskaffe kochend zu haben. Heute nacht nun hatte er, ohne es zu merken, in seiner Müdigkeit den Stecker gleich in die Steckdose geschoben, als er das gefüllte Gefäß wie immer auf den Küchenschrank stellte.

Nun war das Wasser längst verkocht, der Boden durchschmolzen, und der Topf glühte und hatte ein tiefes Loch in den Schrank gebrannt. Ein Glück nur, daß er auf einem Untersatz gestanden hatte, so war die Platte nur verkohlt. Wenn das Metall mit dem Holz unmittelbar in Berührung gekommen wäre, hätte es bestimmt einen Zimmerbrand gegeben. Aber auch so war es schon gefährlich genug. Dr. Glätting wäre erstickt, hätte er sich wegen des besonderen Tages nicht ausnahmsweise vom Kundendienst wecken lassen. Als er den Schrank öffnete, strömte ihm Damp wie aus einem Backofen entgegen.

Er hand und starrte. Nach langen Minuten erst konnte

er sich fassen. „Mensch, das hätte dein Tod sein können“, sagte er langsam zu sich selbst. Seine Stimme klang ihm fern und fremd.

Als er sich später verheiratete, wollte seine Frau den verkohlten schwarzen Fleck auf dem Schrank vom Tischler weghobeln lassen. Er ließ es aber nicht zu und zeigt ihn heute noch seinen Kindern als eine immer wieder nötige Mahnung: Denkt daran bei elektrischen Geräten — sie sind gut und brauchbar, sind ungefährlich — solange nicht der Mensch sie falsch behandelt! (Ch. D. (N.Z.))

Geht man die Annalen der Welt durch, man wird sehen, daß die Zeiten der Erhebung und des Glanzes der Reiche diejenigen gewesen sind, in denen erhabene Genies, tugendhafte Seelen, Männer von hervorragendem Verdienst darin glänzten, die der Regierung ihre Last durch hochherzige Bestrebungen erleichterten.

Friedrich der Große

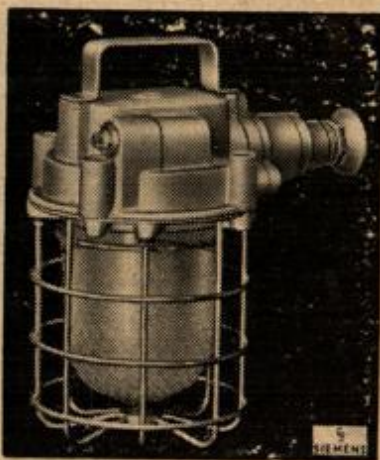
denn die schwachen Strahlen von geringem Druck verdampfen schon vielfach, ehe sich eine Dichtwirkung zeigte.

Der Abteilung Uniformen und Helme wurde gleichfalls die nötige Aufmerksamkeit gewidmet. Für den Fachmann sind hier besonders die mehr oder minder stark beschädigten Schutzhelme von Interesse. Sie berichten eine stumme Geschichte von der Opferbereitschaft der Stockholmer Feuerwehrmänner. Neben diesen düsteren Erinnerungen sei aber auch eine heitere nicht unerwähnt.

Bei einem Schadenfeuer im Jahre 1915 traf eine 50 Kilo schwere Riste, die durch eine Zimmerdecke brach, den Feuerwehrmann Lundqvist auf den Kopf. Die neben seinem beschädigten, im Museum aufgestellten Helm angebrachte Tafel vermeldet in echt schwedischer Kürze nur: „Lundqvist wurde nicht nennenswert verletzt.“ Ob die Ausführung der Helme so widerstandsfähig war oder die Schädeldede von Kamerad Lundqvist, war nicht zu erfahren.

## Sicherheits-Glühlampe mit Kohlensäureschutz

Sind Glühlampen in Räumen angebracht, in denen sie besonderen Gefahren ausgesetzt sind, sei es, daß sie durch mechanische Einflüsse beschädigt werden können oder daß sie unter die dauernde oder häufige Einwirkung von Feuchtigkeit gelangen, so müssen sie mit einer Schutzglocke umgeben werden. Geht die Gefahr eine mechanischen Beschädigung über ein bestimmtes Maß hinaus, z. B. durch Wurf oder



Sicherheits-Glühlampe

Fall bei Handlampen oder durch herumfliegende Splitter in Bearbeitungs-Werkstätten so ist es notwendig, die Glasglocke ihrerseits für Holz und Metall, durch einen Korb aus Drahtgeflecht zu schützen. Dies ist ganz besonders in solchen Fällen unerlässlich, in denen die Glühlampen sich in Räumen befinden, die mit leicht entflammaren Dämpfen, Gasen oder Staubarten angefüllt sind, weil dann die Möglichkeit besteht, daß sich diese beim Erreichen des richtigen Mischungsverhältnis mit Luft an dem bei einer Zertrümmerung der

Funken oder an dem noch glühenden Leuchtstrahl entzünden. Ganz besonders groß ist diese Gefahr im Bergbau, in Mühlen, sowie in vielen Betrieben der chemischen Industrie. Um auch in diesen Fällen die Verwendung von Glühlampen zur Raumbelichtung zu ermöglichen, ohne daß eine Explosionsgefahr bei einer etwaigen Zertrümmerung des Schutzglases und selbst des Glühlampenkolbens heraufbeschworen wird, wurde die abgebildete Sicherheits-Glühlampe geschaffen.

Ihr besonderes Kennzeichen besteht darin, daß der Raum zwischen Glühlampe und Schutzglocke mit Kohlensäure angefüllt ist. Wird jetzt das Schutzglas oder vielleicht auch zugleich die Glühlampe selbst beschädigt, so verhindert der die letztere umhüllende Kohlensäuremantel die explosiblen Luftgemische am Zutritt zur Lampe. Verbunden ist damit aber noch eine weitere selbsttätige Sicherung, indem nämlich die Kohlensäure bei ihrem Entweichen aus der beschädigten Stelle der Schutzglocke über einen Membranschalter die Lampe abschaltet, wodurch jeder weiteren Gefahremöglichkeit zuverlässig vorgebeugt ist. F. C a s t n e r.

### Verbesserter Feuerschutz aus Asbest

Die wichtigste Eigenschaft des Asbest, also der feinfaserigen Abarten der Hornblende und des Serpentin, ist sein schlechtes Wärmeleitungs- und geringes Elektrizitätsleitungsvermögen, sowie seine Unverbrennbarkeit. Da sich die Asbestfaser, in der Regel mit einem geringen Zusatz von Baumwolle, nach den in der Spinnerei und Weberei gebräuchlichen Methoden verarbeiten läßt, so findet sie zur Herstellung der mannigfachen Feuerschutzgewebe Verwendung. Ein zu großer Zusatz von Baumwolle begünstigt aber die Entzündung der Gewebe.

In der Nachkriegszeit hat sich die wissenschaftliche Forschung eingehend mit der Herstellung unverbrennlicher Stoffe beschäftigt und namentlich auch der Vorbereitung der Asbestfasern und dem Weben von Asbesttuch ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Da der Zusatz von Baumwollfasern naturgemäß eine Entzündung der Schutzkleidung ermöglicht, so war man vor allen Dingen bemüht, den Baumwollanteil so bedeutend herabzusetzen, daß die Gewebe sich nicht mehr zu entzünden vermögen. Es ist trotzdem gelungen, Gewebe

In der Sammlung von Modellen, die übrigens in der eigenen mechanischen Werkstätte des Feuerwehrkorps von Stockholm angefertigt wurden, ist eine vorzügliche und betriebsfähige Nachbildung einer neuzeitlichen Dampfströme neben anderen interessanten Stücken zu finden.

Selbstverständlich fehlen auch nicht verschiedene Merkwürdigkeiten, so eine vergoldete Signalpfeife des ersten fest angestellten Feuerwehrmannes Johann Marin, sowie ein halbverbranntes Zündholz. Dessen Besitzer war einst der Kronprinz von England, Prince of Wales, der bei einer Ringveranstaltung in Stockholm sich eine Zigarette anzündete und das Streichholz achtlos fortwarf. Der Urheber des Stockholmer Feuerwehrmuseums, Gerhard Rodheus, sorgte durch seine Aufmerksamkeit dafür, daß der heutige Herzog von Windsor nicht zu einem fahrlässigen Brandstifter wurde.

## Am 20. Februar 1938

hörten wir die Worte des Führers:  
„Sollte jemals internationale Hege und Brunnenvergiftung den Frieden unseres Reiches zu brechen versuchen, werden Stahl und Eisen das deutsche Volk und die deutsche Heimat unter ihren Schutz nehmen. Und die Welt würde dann blitzschnell sehen wie sehr dieses Reich — Volk, Partei und Wehrmacht — von einem Geist erfüllt und in einem Willen fanatisiert sind.“

## Am 12. März 1938

erlebten wir die Verwirklichung dieser Worte:  
Der Führer schützte deutsches Volk und deutsche Heimat.

## Am 10. April 1938

Das ganze deutsche Volk in allen deutschen Gauen ist erfüllt von einem Geist und fanatisiert von einem Willen.

Wir alle stimmen mit:

Ja!

von großer Feinheit und Stärke herzustellen. Infolge dieses Fortschrittes war es, wie in „The Engineer“ berichtet wird, möglich, wesentlich verbesserte Feuerichub-Bekleidungen in den Verkehr zu bringen, insbesondere Kleidungsstücke für die Feuerwehr, ferner Handschuhe, Schürzen usw., welche Dienarbeiter, Metallarbeiter usw. gegen Verbrennungen zu schützen bestimmt sind. Wesentliche Verbesserungen hat aber namentlich der Abbestanzug erfahren, der in leichter und schwerer Ausführung hergestellt wird. Der schwerste Abbestanzug, der hauptsächlich für die Feuerwehr in Betracht kommen dürfte, besteht aus zwei Lagen Abbesttuch, von denen das äußere besonders stark und dauerhaft ist. Zwischen diesen beiden Lagen befindet sich eine aus weichen Abbestfasern bestehende Fütterung.

Zu diesem Anzuge gehören sehr feste Lederstiefel, die vollständig mit Abbest umkleidet sind sowie schwer gepanzerte Abbesthandschuhe. Bei der Konstruktion des Helmes wurde berücksichtigt, daß dem Feuerwehrmann die freie Sicht nicht eingeschränkt werden darf. Er besitzt eine harte, schlag- und feuerfeste Krone nebst Glimmerdoppelfenstern. Zwischen den beiden Glimmerstücken befindet sich eine Luftschicht, welche die Augen gegen die Einwirkung der Hitze schützt.

Diese Schutzbekleidung soll so vortrefflich sein, daß die Löschmannschaft auch im härtesten Feuer ihre Arbeit verrichten kann. Der ganze Anzug wiegt 23 Kilogramm und kann auch von nicht geübten Männern in 40 Sekunden angelegt werden.

### „Hinweisschilder, Feuerwehr“

Die im Jahre 1936 herausgegebene Norm DIN 4066 „Hinweisschilder, Feuerwehr“ wurde mit Rund-erlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern — D-Verf. R II 6382 IV/36 u. 3 Z 4a 7898/36 — verbindlich eingeführt.

Am 24. August 1937 wurde durch den Rund-erlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei — D-Verf. R II 107 Nr. 9 II/37 — der Farb- und die Farbe sowie die Farbe einer zu den Feuermeldern gehörigen Beleuchtung geregelt. Die Farbe sollte künftig blau sein und der Farbe 92h der Farbenkarte für Fahrzeuganstriche Nr. 840 B2 entsprechen.

Durch diesen neuen Erlaß tauchten Zweifel auf, ob die Farbgebung der Hinweisschilder für Feuerwehr geändert werden müßte. Deshalb beschloß der Ausschuß, durch eine Rückfrage bei dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern die Angelegenheit zu klären. Mit Schreiben vom 22. März 1938 — D-Verf. R II 140 Nr. 5 II/37 — ist die Frage dahingehend entschieden worden, daß die Farbgebung für Hinweisschilder, die im Normblatt DIN 4066 festgelegt worden ist, ohne Änderung bestehen bleibt. Auch für den Grenzfall, daß das Hinweisschild „Feuermelder“, das in dem demnächst erscheinenden Normblatt DIN 4066 Blatt 2 enthalten ist, in unmittelbarer Nähe des blau angestrichenen Feuermelders selbst angebracht ist, bedarf es

einer Änderung des Schildes nicht. Für diese Schilder bleibt also auch die schwarze Schrift, der weiße Grund und der rote Rand erhalten. Wird aber bei einem Feuermelder, bei dem das Schild „Feuermelder“ angebracht worden ist, eine Beleuchtung notwendig, so muß die im Erlaß vom 24. August 1937 — D-Verf. R II 107 Nr. 9 II/37 — erwähnte blaue Beleuchtung gewählt werden.

In der letzten Zeit sind bei dem Deutschen Normenausschuss des östereuropäischen Antrages eingegangen, in denen um Auskunfts gebeten wird, ob eine Änderung der Norm für Hinweisschilder in dem Sinne vorgenommen worden ist, daß die Angabe des Durchmessers hinter dem Zeichen nicht die Kennweite des bezeichneten Gegenstandes, z. B. Hydranten, sondern den Durchmesser der Versorgungsleitung, an die der Gegenstand angeschlossen ist, bedeutet.

Bemerkt sei, daß diese Änderung bereits im Jahre 1936 vorgenommen worden ist. In der Norm DIN 4066 „Hinweisschilder, Feuerwehr“ lautet der Hinweis wie folgt:

„Zahl „100“ hinter „D“: Durchmesser der Versorgungsleitung, an die der Hydrant angeschlossen ist“,  
in DIN 4067 „Hinweisschilder, Wasser“,  
in DIN 4068 „Hinweisschilder, Abwasser“ und  
in DIN 4069 „Hinweisschilder, Gasleitungen“

„Zahl „100“ hinter „S“: lichte Weite der Rohrleitung“. Weiter sei darauf hingewiesen, daß die Absicht, die Anbringungsstelle in einer Verfügung festzulegen, nicht durchgeführt worden ist. Sämtliche Normen werden in den Erläuterungen einen Hinweis folgendem Wortlaut erhalten:

„Die Schilder sollen möglichst in 2 m Höhe angebracht werden und so, daß sie jederzeit leicht zu erkennen sind.“

Damit dürfte klar ausgedrückt sein, daß die Schilder nicht, wie von verschiedenen Seiten angenommen, an möglichst versteckten Stellen angebracht werden, sondern so, daß sie stets leicht ins Auge fallen und zu finden sind, also den erstrebten Zweck leichter Erkennbarkeit erfüllen.

Deutscher Normenausschuss.

### Neuer Hochleistungs-Elektro-Lötkolben

Der abgebildete Elektro-Lötkolben, der auch zur Verwendung in Feuerwehreibetrieben zur Ausführung aller möglichen Lötarbeiten hervorragend geeignet ist, stellt eine vollständige Neukonstruktion dar. Diese Neuerungen beziehen sich einmal auf die bei der Herstellung der einzelnen Teile, insbesondere der Spitze, benutzten Werkstoffe, dann aber auch auf den gesamten und namentlich auf den wärmetechnischen Aufbau.

So gelang es, bei ihm den Wirkungsgrad so weit zu steigern, daß mit diesem neuen Lötkolben, der eine Leistungsaufnahme von nur 65 Watt hat, die gleichen Lötarbeiten ausgeführt werden können, für die man bisher einen Kolben von 100 Watt Leistungsaufnahme brauchte. Das



bedeutet eine Stromersparnis von 35%.

Der ausgezeichnete Wirkungsgrad und die damit zusammenhängenden geringen Wärmeverluste gaben die Möglichkeit, die Betriebstemperatur der Heizwicklung so weit zu erniedrigen, daß der auswechselbare Heizkörper eine Haltbarkeit von mindestens 3000 Betriebsstunden erreicht. Die nach einem besonderen Verfahren hergestellte Spitze verfügt über eine vielfach längere Haltbarkeit, als die bisher allgemein gebräuchlichen Kupferspitzen.

Besonders wichtig ist, daß der Wirkungsgrad während der gesamten Dauer der Gebrauchsfähigkeit des Kolbens unverändert bleibt, weil alle Teile so wirksam vor Oxidation geschützt sind, daß jede Zunderbildung und die sich daraus ergebende Verschlechterung der Wärmeleitung vermieden wird.

Die Handhabung dieses neuen Kolbens ist besonders einfach und bequem, als Folge günstiger Gewichtsverteilung. Seine schlanke Form ermöglicht das Arbeiten auch an besonders versteckten und ungünstig liegenden Stellen.

F. Castner.

### Aus den Badischen Wehren

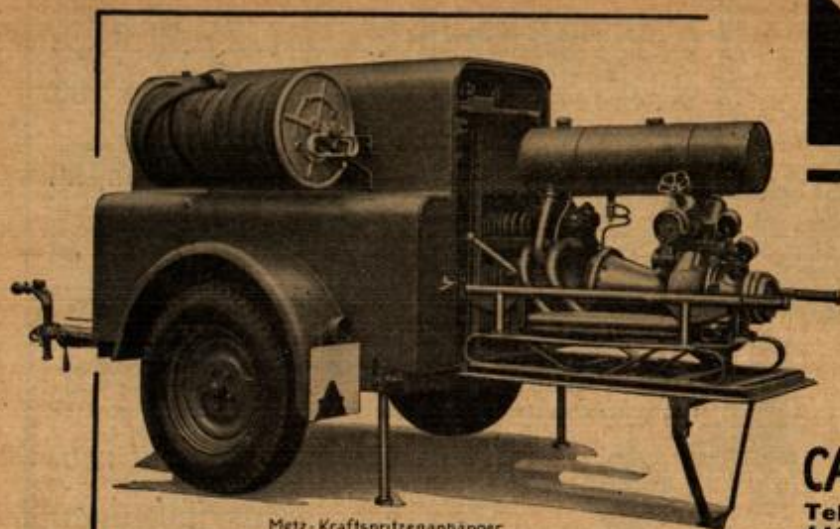
Mörsch (Generalversammlung). Die Freiwillige Feuerwehr Mörsch hielt am Sonntag, den 20. März, im Gasthaus zum Hirsch ihre Generalversammlung ab. Der Führer der Wehr, Kamerad Neu, begrüßte die Anwesenden, dankte ihnen für ihre Tätigkeit im Dienst und forderte sie auf, auch fernerhin sich stolz der Aufgaben bewußt zu sein, die der Freiwilligen Feuerwehr heute mehr als je gestellt sind und sich im Dienst und außerhalb des Dienstes als Feuerwehrmann zu zeigen. Der Führer der Wehr gedachte auch der im verflochtenen Jahre verstorbenen Kameraden, zu deren Ehrung sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben.

## Zum 10. April

Die Stunde ruft! Wer wollte länger säumen,  
zu seinem Volk zu steh'n mit Herz und Hand?  
Erfüllung ward jahrtausendaltem Träumen,  
In Glück und Einheit steht das Vaterland.  
Aus langer Schande Nacht und Not errettet,  
zu neuem Ruhm und Glanze hingeführt,  
Ist unser Schicksal unlösbar verkettet  
Mit ihm, dem unser heißer Dank gebührt.  
Den zoll' ihm freudig, wer sich Deutscher heißet,  
Ertrücht sei stolz das Bekenntnis-Mal,  
Sorgt, daß noch späte Zukunft ehrend preiset  
Den Tag der deutschen und der heil'gen Wahl!

H. K.

# METZ



Metz-Kraftspritzenanhänger  
mit Kraftspritze DINTEN 560

- Kraftfahrdrehleitern
- Kraftfahrerspritzen
- Rüstkraftwagen
- Lafettenleitern
- Tragbare Kraftspritzen
- Luffschutzgeräte
- Ausrüstungen

**CARL METZ KARLSRUHE/Rhein**

Telefon: 443 u. 444 Angebote und Vertreterbesuch  
stehen zur Verfügung

Schriftführer Bräutigam gibt den Tätigkeitsbericht bekannt. 14 Schulübungen, 1 Alarmprobe und eine Nachtprobe bildeten die Arbeit im verflochtenen Jahre. Zur Feuerlöschfähigkeit mußte die Wehr im vergangenen Jahre nicht ausrücken. Kassier Kastner unterbreitete den Kassenericht, der auch in diesem Jahr gut geführt wurde, worauf Entlastung erteilt wurde. In einer Ansprache ermahnte der

Führer der Wehr die Kameraden zum pünktlichen und vollzähligen Besuch der Übungen, zumal in diesem Jahre der Landesfeuerwehrtag, verbunden mit der Grundsteinlegung für die Feuerwehrröhre, in Karlsruhe stattfindet. Um 5 Uhr schloß der Führer der Wehr mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf unseren Führer Adolf Hitler die Generalversammlung.

„Schönes Deutschland . . . Gesundes Volk“

## Völkische Wohlfahrtspflege auf dem Lande

W. Das deutsche Bauerntum hat in der vergangenen Zeit schwerste Erschütterungen durchgemacht, die das Landvolk auch in gesundheitlicher und sozialer Hinsicht schädigten. Diese Schäden zeigen sich heute noch. Es fehlen uns genügend männliche und weibliche Arbeitskräfte auf dem Lande. Für die Erzeugungsschlacht ist dies mit schweren Nachteilen verbunden, und so sind denn Staat und Partei mit allen Mitteln daran, eine ausreichende Zahl von ländlichen Arbeitskräften zu schaffen. Die deutsche Jugend ist aufgerufen worden, sich der Landarbeitslehre zu widmen; denn wir müssen genügend Nachwuchs für die ländlichen Berufe haben.

Bei all den Maßnahmen kommt es entscheidend darauf an, einen feckhaften Stamm von Landarbeitern und überhaupt von auf dem Lande lebenden Menschen zu erhalten und ihn immer mehr zu vergrößern. Die Bekämpfung der Landflucht ist eine der wichtigsten Aufgaben, die es heute für uns gibt.

Daß in Deutschland die Landflucht und der Geburtenrückgang auf dem Lande so starke Ausmaße erreichen konnten, das ist in erheblichem Umfange auch darauf zurückzuführen, daß das Landvolk in der vergangenen Zeit in gesundheitlicher und sozialer Hinsicht in der unverantwortlichsten Weise vernachlässigt wurde. Man vermeinte, man müsse sich nur um die Menschen in den Städten, insbesondere in den Großstädten, bekümmern. Dem Landvolk ginge es doch sowieso gut. Die Bauern und Landarbeiter hätten immer frische Luft, immer Sonne, und das Essen, das sie sich bereiteten, sei auch besser als in der Stadt. Auch glaubte man, in bevölkerungspolitischer und rassenhygienischer Hinsicht für das Landvolk nichts tun zu müssen, weil auf dem Lande ja ohnehin stets ein viel ärgerer Geburtenüberschuß vorhanden sei als in der Stadt.

Diese Vernachlässigung hat sich bitter gerächt. Diesen Fehler wieder gut zu machen, ist eine Aufgabe von größter Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes und für die Erhaltung und Vermehrung eines gesunden Landvolkes. Der Nationalsozialismus hat auch diese Frage energisch angepackt und ist mit allen Mitteln bestrebt, die Lage des Landvolkes in gesundheitlicher und sozialer Hinsicht zu verbessern.

Größte Bedeutung kommt hierbei der Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt zu. Sie will nicht nur heilend wirken, sondern in erster Linie vorbeugend, und damit verhindern, daß Schäden wieder eintreten. Hierbei ist vor allen Dingen zu nennen die gesundheitliche Betreuung. Tuberkulose, Krebs, Zahnsäule haben in der Landbevölkerung verheerende Wirkungen ausgeübt. Diese Volkskrankheiten hätten nicht diese Ausdehnung erfahren können, wenn die Landbevölkerung genügend aufgeklärt worden

wäre. Somit steht die Bereitstellung von genügend Landärzten und Krankenhäusern in engster Verbindung mit der Lösung der Landarbeiterfrage und der Vermehrung der Landbevölkerung. Ebenso wichtig ist aber auch die gebauliche Vergrößerung und Erweiterung der Gemeindepflegestationen, in denen umsichtige und erfahrene NS.-Schwestern, ausgerüstet mit allen technischen Mitteln, der Landbevölkerung jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen, wobei besonders auch auf die erzieherische Seite hinzuweisen ist.

Größte Bedeutung kommt auch den Erntekindergärten zu. Durch ihre Einrichtung ist die Landfrau entlastet und die Kinder werden gleichzeitig vor gesundheitlichen Gefahren und vor Unfällen behütet. Die fast 3000 Erntekindergärten, die bis Juni 1937 eröffnet wurden, und deren Zahl immer mehr vergrößert werden soll, sind so eine wichtige Voraussetzung für die Gesundung des Landvolkes und die erfolgreiche Durchführung der Erzeugungsschlacht.

Von der geleisteten praktischen Arbeit sind weiter zu nennen: die Mütterberatungsstelle, die Müttererholung, die Betreuung kinderreicher bäuerlicher Familien. Der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit auf dem Lande ist ein Aufgabengebiet von besonderer Bedeutung. Es sei hier nur an die entsprechenden Maßnahmen in der bayerischen Ostmark erinnert.

Ein besonderes Problem auf dem Lande ist das Wohnungsproblem. Ohne die Einrichtung menschenwürdiger Wohnungen für die Landarbeiter ist die Bekämpfung der Landflucht ein Kampf gegen Windmühlen. Die nationalsozialistische Wohlfahrtspflege hilft hier mit durch Siedlungsbefehle, Baukostenzuschüsse, Beihilfen für die Beschaffung des Hausrates. So wurden seit der Machtübernahme durch die NSB. in Mecklenburg allein über 10000 Betten an die Familien von Landarbeitern verteilt.

Weiterhin tut not eine umfassende bevölkerungspolitische und rassenhygienische Aufklärung, denn es waren die marxistischen und materialistischen Lehren, die den Geburtenrückgang auf dem Lande begründeten. Gerade auf dem Lande erkennt man, wie eng der Zusammenhang zwischen Bevölkerungspolitik und Wohlfahrtspflege ist. Eine besondere Aufgabe ist z. B. die Betreuung der Neubauernfamilien und die besondere Fürsorge für die Schwangere Landfrau.

Wie man sieht eine Fülle von großen Aufgaben, an deren Durchführung mit aller Kraft gearbeitet wird. Die völkische Wohlfahrtspflege hilft somit auch an der wirtschaftlichen Erhaltung unseres Volkes. Der Erwerbstätige auf dem Lande soll wissen, daß auch an ihn heute gedacht wird, wenn er in Not ist, wenn er krank wird, wenn seine Frau dem Volke Kinder schenkt.

**Feuerwehrführer-  
und Mannschafts-  
Ausrüstungen**



nach den neuesten Vorschriften

**Sonderheit:**  
Ausrüstung  
neugegründeter  
Feuerwehren zu  
billigsten Preisen



Patent-Rinnriemen für Stahlhelme  
Rascher Verschuh beim Tragen der Gasmaske

**Emil Krefz**, vorm. Schlauch-  
weberei Karl Krefz **Lahr** (Baden)



**Stahlhelme  
Leichtmetall-Helme**  
garantiert nach Vorschrift  
Lieferung nur durch Händler  
**Rafflenbeul & Sohn**  
Stanzwerk  
**Hückeswagen Rhld.**

**Feuerwehr-Uniformen**

liefert in bekannt guter Ausführung

**Johann Betz** Uniformschneiderei

Telefon 3934 Gegründet 1896 **Karlsruhe** Amalien-  
straße 41

**Drucksachen**

jeder Art und Ausführung  
liefert schnell und preiswert  
**Hofbuchdruckerei Ernst Koelblin**  
Baden-Baden, Stephaniensstr. 3

**Schläuche, Armaturen  
Ausrüstungen**

liefern seit Jahrzehnten 118

**H. Schember Söhne, Freiburg i. Br.**

Inh.: **Karl Rinschler**  
Katharinenstraße 19 Telefon 1656

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Koelblin, Baden-Baden. Verantwortlicher  
Anzeigenleiter: Eugen Ceppert, Freiburg i. Br. — D. R. IV. Uj. 37: 3100.

**WINTRICH Feuerlöscher**

für alle Umwandlungsdrucke über 1/4  
Fahrscheinert durch Zinnüberzug mit bekannt.

**DEUTSCHE FEUERLÖSCHER-BAUANSTALT**  
**WINTRICH & CO. BENSHEIM, 10**

**C. Beutenmüller & Cie., G.m.b.H.**

**Bretten/Baden • Telefon 201 und 202**

liefern vorschriftsmäßige  
Feuerwehr-Uniformen, Ausrüstungen,  
Geräte, Schläuche u. s. w.

Angebote oder Vertreterbesuch zu Diensten.

430a

**Alfred Fuchs Freiburg Brg.**

(Gummifuchs) **Rosastrasse 5**



**Schläuche und Armaturen  
Mannschaftsausrüstungen**

255



**Stahlhelme** (Thale)

**Leichtmetallhelme**

garantiert nach Vorschrift. Ia.  
weiche Innenausstattung mit pat.  
**Schnellverschlussriemen.** 453

**Gustav Koch** Nadeberg/Sa.  
(Telefon 432)

Verkauf nur an Wiederverkäufer!

**Feuerwehr-**



**Stahlhelme**

**Bath & Wagawa**

**Metallwarenfabrikation**  
**Dresden A 16** 264  
Reißigerstr. 22 Telefon 65262

**Uniformen**

für Feuerwehr, Polizei, Sanitäter,  
RWB, Musikvereine usw. liefert  
nach neuester Vorschrift 421

**Albert Hilbert R.G.**

**Uniformfabrik**  
**Rastatt.** Gegründet 1872

Vertr.: W. Schöck, Singen a. B.,  
Altehardstraße 27

Die neue  
**Feuerwehr-Mütze**

eigene Herstellung, sowie  
**Achselstücke** 397  
**Koppeln m. Schulterriemen**  
**Faschinenmesser**  
**Portepées**

bei  
**Wilh. Kern, Freiburg i. Br.**  
Adolf-Hillerstr. 159 Begr. 1886

**Beilagen**

finden in der Badischen  
Feuerwehrzeitung weiteste  
Verbreitung

**Motorsprize**

800 Lit. Minutenleistung, gesucht.  
Ausführliche Angebote  
**Gebr. Vott, Bruchsal** (Baden)

Die neue  
**Feuerwehr-Mütze**

eigene Fabrikation.

**Feuerwehrstahlhelme**

**Kragenspiegel, Achselstücke,**  
**Koppel etc. Faschinenmesser,**  
**Armabzeichen, Portepées**

bei 346  
**Otto Nolte, Freiburg/Br.**

Rufmannstr. 3 Gegründet 1900  
Versand nach auswärts!

**Uniformen**

**Ausrüstungsstücke**

**Mützen** usw. 447

für alle Formationen

**W. Kaeffer, Gaggenau i. B.**